



Ostfrauen

Ostfrauen

Mythos und Wirklichkeit

Wissenschaftliche Kommentierung der Daten des ALLBUS 2018

Hildegard Maria Nickel

Martin Kopplin

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Sozialwissenschaften – Soziologie der Arbeit und Geschlechterverhältnisse

10099 Berlin – Unter den Linden 6

im Rahmen des Projekts „Ostfrauen“

des Rundfunk Berlin-Brandenburg und des Mitteldeutschen Rundfunks

mit

Hoferichter & Jacobs Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft mbH

AnsprechpartnerInnen:

Prof. Dr. Hildegard Maria Nickel – nickel@sowi.hu-berlin.de – Tel. 030 / 2794682

Martin Kopplin, M. A. – m.kopplin@hoferichterjacobs.de – Tel. 0341 / 30397703

für das Gesamtprojekt:

Prof. Olaf Jacobs – o.jacobs@hoferichterjacobs.de – Tel. 0341 / 2413 852

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Ergebnisse auf einen Blick.....	3
Ostfrauen – Mythos und Wirklichkeit	4
Weitere Ergebnisse des ALLBUS 2018.....	12
1. Wirtschaftliche Lage, subjektive Gerechtigkeit und Lebenszufriedenheit.....	12
2. Status und soziale Sicherheit.....	14
3. Bildung und Berufstätigkeit.....	16
4. Gesellschaftliches Zusammenleben	19
5. Wiedervereinigung	21
6. Zuwanderung.....	23
7. Politische Selbsteinschätzung, Partizipation und Politikverdrossenheit	24
8. Vertrauen in die Institutionen.....	29
Quellenverzeichnis	32

Ergebnisse auf einen Blick

- ♀ Auch knapp drei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung lassen sich erhebliche Unterschiede zwischen den Einstellungen, Wertemustern und Verhaltensweisen von ostdeutschen Frauen, ostdeutschen Männern und westdeutschen Frauen und Männern feststellen.
- ♀ Obwohl die gesellschaftlichen Umwälzungen der Transformationszeit die üblichen Lebensmodelle ostdeutscher Frauen herausgefordert haben, schlägt sich ihr damaliger ‚Gleichstellungsvorsprung‘ noch in ihren heutigen Ansichten und Verhaltensweisen nieder. Dieser Einfluss ist auch bei den nachfolgenden Generationen festzustellen.
- ♀ Ostdeutsche Männer haben sich in vielen Werte- und Einstellungsfragen stärker an den Westen angenähert als ostdeutsche Frauen. Bei der Bewertung der wirtschaftlichen Lage, der Gerechtigkeitsempfindung, der Einschätzung der Zukunft und Fragen der politischen Repräsentation und Partizipation lässt sich eine geringere Annäherung zwischen ostdeutschen Frauen und Westdeutschen feststellen als zwischen ostdeutschen Männern und Westdeutschen. Auch bei dem Themenkomplex gesellschaftliches Miteinander und bei Fragen des Erwerbslebens fällt die Angleichung zwischen ostdeutschen Frauen und Westdeutschen schwächer aus.
- ♀ Ostdeutsche Frauen sind heute mit ihrer Lebenssituation zufriedener denn je. Dennoch sind sie mehrheitlich mit der Gerechtigkeit in Deutschland unzufrieden und messen sozialpolitischen Forderungen einen größeren Stellenwert bei. Sie fühlen sich politisch schlecht repräsentiert, bezeichnen sich seltener als politisch interessiert, beurteilen die Wirksamkeit des eigenen politischen Handelns zurückhaltend und finden die Demokratie in Deutschland nicht zufriedenstellend.
- ♀ Noch nie stimmte ein so großer Anteil ostdeutscher Frauen der Aussage zu, dass die Wiedervereinigung mehr Vorteile als Nachteile für Westdeutschland gebracht hat, wie heute. Ostfrauen sind ihren Mitmenschen gegenüber vorsichtiger eingestellt.
- ♀ Das Vertrauen der Ostfrauen in politische Institutionen, in die Medien und Wissenschaft ist vergleichsweise niedrig, nimmt aber insgesamt zu.
- ♀ Bei der subjektiven Lebenszufriedenheit und der eigenen Schichteinstufung haben sich die Angaben ostdeutscher Frauen stärker als die der ostdeutschen Männer an die der Westdeutschen angenähert. Obwohl die tatsächliche soziale Lage vieler ostdeutscher Frauen noch immer prekär ist, wird das Gefühl sich persönlich in existentieller Not zu befinden seltener. Die Einschätzung von Arbeitsplatzverlust bedroht zu sein spielt nur noch bei einer Minderheit eine Rolle. Die Bildungssituation ostdeutscher Frauen verbesserte sich zwar in den letzten Jahrzehnten, höhere Bildungsabschlüsse sind dennoch weiterhin unter Westdeutschen verbreiteter.
- ♀ Unter ostdeutschen Frauen sind Ressentiments gegen Zuwanderer etwas seltener verbreitet als unter ostdeutschen Männern, doch sind auch sie Zuwanderung gegenüber deutlich kritischer eingestellt als Westdeutsche.

Ostfrauen – Mythos und Wirklichkeit

1. Gleichstellungspolitik in der DDR

Anfang der 1970er Jahre wurde in der DDR offiziell verkündet: „Wir gewähren allen Bürgern unseres Landes – Männern wie Frauen – gleiche Rechte, und wir können deshalb auch ohne Einschränkungen sagen, dass ... die Gleichberechtigung der Frau verwirklicht ist.“ (Lange 1974:44) Aber wie gleichberechtigt waren DDR-Frauen wirklich? Und waren sie damit auch zugleich emanzipiert?

DDR-Frauen hatten Anfang der 1990er Jahre gegenüber westdeutschen Frauen tatsächlich einen sogenannten ‚Gleichstellungsvorsprung‘: Qualifizierte Berufstätigkeit von Frauen und Müttern war gelebte Selbstverständlichkeit. Dafür sorgte auch eine Sozialpolitik, die eine flächendeckende Ganztagsbetreuung der Kinder von werktätigen Müttern in Krippen, Kindergärten und Schulen sicherte. Die Gleichberechtigungspolitik der DDR war einerseits erwerbszentriert und mit einer enormen Doppel- oder gar Dreifachbelastung vor allem der Mütter (Berufsarbeit, Familienarbeit, Qualifizierungen und politisches Engagement) verbunden, andererseits ermöglichte sie – bei allen Problemen – auch eine weitgehende ökonomische und soziale Angleichung von Frauen und Männern, ja sie machte DDR-Frauen finanziell und rechtlich unabhängig von einem männlichen (Familien-)Ernährer. Das war und ist eine Grundvoraussetzung für die Selbständigkeit und das Selbstbewusstsein von Ost-Frauen.¹ (Dass beispielsweise Zweidrittel aller Scheidungen in der DDR von Frauen eingereicht wurden und die DDR zu jenen Ländern zählte, die weltweit die höchsten Scheidungsquoten hatten, ist unter anderem vor diesem Hintergrund zu verstehen. Die Individual- statt Haushaltsbesteuerung erlaubte es Frauen, sich eine eigene existenzsichernde Rente zu erarbeiten, während das heutige Ehegattensplitting bzw. die Haushaltsbesteuerung in der Regel Männer im Alter besserstellen. Noch im Nachhinein führt das bei einem Teil der in der DDR geschiedenen Frauen, und zwar jenen, die wegen familiärer Gründe nicht oder nur geringfügig erwerbstätig sein konnten, im Rentenalter in existenzielle Not.)

Historischer Ausgangspunkt der massenhaften Integration der Frauen in die Berufsarbeit war keine Emanzipationsbewegung, sondern der massive Arbeitskräftemangel in den Aufbaujahren der DDR. Frauen blieben trotz voller Erwerbsarbeit zuständig für Haushalt und Familie. Sie waren zumeist tätig in der schlechter bezahlten ‚Leichtindustrie‘ und in ‚Frauenberufen‘, wie Krankenschwester, Erzieherin, Friseurin, Bürofachkraft usw. Es gab zwar auch einige Kranfahrerinnen, Maschinistinnen und Ingenieurinnen, aber auch sie waren „werktätige Muttis“, auf die ihre zweite Schicht in Haushalt und Familie wartete. Teilzeitarbeit und der nur Frauen zustehende monatliche ‚Haushaltstag‘ befestigten diese einseitigen Rollen- und Tätigkeitszuschreibungen. Zweidrittel der im Haushalt anfallenden Arbeiten wurden von den erwerbstätigen Müttern erledigt. Erst 1976 wurde die wöchentliche Arbeitszeit der Mütter mit zwei und mehr Kindern von 43 $\frac{3}{4}$ Stunden auf 40 Stunden reduziert.

Die traditionellen Geschlechterbildern folgende Arbeitsteilung in Familie und Gesellschaft führte auch in der DDR zu Benachteiligungen von Frauen beim Zugang zu Leitungspositionen und – bei insgesamt vergleichsweise niedrigen Einkommen in der DDR – zu deutlichen Ein-

¹ Der Begriff *Ostfrauen* wird synonym zu *Ostdeutsche Frauen* verwendet und bezeichnet Personen weiblichen Geschlechts, die in der DDR bzw. Ostdeutschlands sozialisiert wurden oder ihr Leben überwiegend in Ostdeutschland verbracht haben.

kommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern. Trotz des seit Gründung der DDR geltenden Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ erzielten Frauen ein Einkommen, das im Schnitt 25-30 Prozent geringer war als das der Männer. Aber auch die Einkommen der Männer waren zu gering, als dass sie alleine eine Familie hätten ernähren können. Mit anderen Worten, Frauen waren auch aus familienökonomischen Gründen erwerbstätig.

Die Gleichberechtigungspolitik der DDR hatte insgesamt also einen janusköpfigen Effekt: Neben den Erfolgen in der Gleichstellung der Geschlechter, die zurecht als ‚Modernisierungsvorsprung‘ im Vergleich zur alten Bundesrepublik gelten dürfen, befestigte sie auch – was in der Erinnerung vieler Ostdeutscher heute zum Teil ausradiert ist – Geschlechterungleichheit. Neben der Schaffung von wichtigen Grundlagen für die ökonomische Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Frauen deckelte sie zugleich auch eine auf Autonomie, Selbstbestimmung und kritischer Reflexion fußende Emanzipation, die auch offen ist für alternative Lebensentwürfe. Es handelte sich – auch das fällt der Weichzeichnung von Erinnerungsbildern heute zum Teil zum Opfer – um eine ‚von oben‘, von Männern für Frauen gemachte staatliche Fürsorgepolitik, die den Interessen von Frauen in vielen Punkten tatsächlich entgegenkam, sie zugleich aber auch als Bürgerinnen entmündigte und politisch ruhigstellte. Die Gleichberechtigungspolitik wurde nicht in einem partizipativen demokratischen Prozess mit den Frauen gemeinsam entworfen, sondern ‚oben‘ beschlossen und den ‚Werkstätigen‘ verkündigt. Die fürsorgende staatliche Politik von Männern für Frauen versinnbildlichte das zentrale Machtorgan der DDR, das Politbüro, in seiner Zusammensetzung beispielhaft: Seine stimmberechtigten Mitglieder waren ausschließlich (ältere) Männer, während die zwei Frauen, die ihm angehörten, ewige Kandidatinnen ohne Stimmrecht blieben. Eine von ihnen war Inge Lange, zuständig für „Frauenfragen“.

2. 40 Jahre DDR – 30 Jahre Nachwendzeit. Wer ist die Ostfrau?

Mit ihrem ‚Gleichstellungsvorsprung‘ schlug die Generation der damals berufstätigen Ostfrau nach der friedlichen Revolution, die auch von Frauen, die die staatliche Bevormundung und persönliche Entmündigung satt hatten, maßgeblich vorangetrieben worden war, in einem System auf, das am männlichen Ernährermodell weitgehend festhält und selbst dringender einer ‚nachholenden Modernisierung‘ in Fragen der Gleichstellung der Geschlechter bedarf. Der in den 1990er Jahren stattfindende dramatische Prozess der Deindustrialisierung und des massiven Arbeitskräfteabbaus in den ‚neuen‘ Bundesländern, die Abwertung von erworbenen Qualifikationen, die Abwicklung von Positionen und Institutionen, auch jener – wie Polykliniken beispielsweise – , die sich im Alltag berufstätiger Frauen und Mütter bewährt hatten, der flächendeckende Institutionentransfer samt Führungspersonal von West nach Ost und nicht zuletzt auch die bis in die 2000er Jahre reichende mediale Diskreditierung der Ganztags-Kinderbetreuung in der DDR, führten recht schnell zu Verletzungen und einem tiefen Misstrauen dieser Ost-Frauen-Generation gegenüber den Zielen und dem Wie der Wiedervereinigung.

Die Daten zeigen, dass das aber nicht nur in dieser Generation, die jetzt z.T. das Rentenalter erreichen wird oder bereits erreicht hat, nachwirkt, sondern Teil des besonderen ‚Sozialisationsgepäcks‘ auch derjenigen ist, die damals Kinder waren. Permanente Bestätigung erfährt dieses Misstrauen in den auch nach 30 Jahren ‚Nachwendzeit‘ noch zu erfahrenden Unterschieden in den Lebensverhältnissen von Ost- und Westdeutschen. Anhaltende Schief lagen zeigen sich in Einkommen und Vermögen, in der Besetzung von Ämtern und Positionen, aber auch in der Ansiedlung von zukunftssträchtigen Unternehmen und zentralen politischen, technologischen oder wissenschaftlichen Behörden und Institutionen.

Die Ergebnisse des ALLBUS 2018 stützen die Thesen, dass sich Ostfrauen häufiger als andere Gruppen in ihrem Gerechtigkeitsempfinden anhaltend verletzt fühlen, auch wenn sich ihre persönliche Lebenssituation verbessert haben mag, dass ihr Vertrauen in Politik und Institutionen und in die Wirksamkeit eigenen politischen Handelns eher zurückhaltend ist und die Bewertung von Demokratie und Wiedervereinigung von ihnen wenig euphorisch ausfällt.

Seit 1980 erhebt das GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften mit der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) in der Regel alle zwei Jahre Indikatoren zur Einstellung, zu Verhaltensweisen und zur Sozialstruktur in Deutschland auf Grundlage repräsentativer Stichproben der Bevölkerung. Seit 1991 werden die umfragebasierten Daten auch in Ostdeutschland erhoben, was den Vergleich zwischen den alten und den neuen Bundesländern ermöglicht. Da auch heute noch knapp 90 % der ostdeutschen Wohnbevölkerung auch in Ostdeutschland sozialisiert wurden², geben die Daten einen Einblick in die Werte und Lebenswelten ostdeutscher Frauen und Männer. Durch die Kombination der Ergebnisse verschiedener Erhebungswellen lässt sich deren Entwicklung in drei Jahrzehnten Nachwendzeit nachvollziehen. Die Ergebnisse der aktuellen Erhebungswelle ALLBUS 2018 wurden für diese Auswertung freundlicherweise vom GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften vorab zur Verfügung gestellt.

Tatsächlich zeigen die Daten des ALLBUS 2018, dass sich seit 2010 nach eigener Angabe die allgemeine Lebenszufriedenheit der ostdeutschen Frauen so stark wie bei keiner anderen Gruppe verbesserte. Bis 2014 gaben ostdeutsche Frauen und Männer eine ähnliche Einschätzung zu ihrer Zufriedenheit ab, allerdings, verglichen mit den Angaben westdeutscher Frauen und Männer, auf niedrigem Niveau. Während die Ostfrauen seitdem im Mittel eine erhebliche Steigerung ihrer Zufriedenheit verzeichneten, stiegen die Werte der ostdeutschen Männer nur moderat (Abb. a).

Die Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage hat sich über die letzten Jahrzehnte weitestgehend zwischen Ost- und Westdeutschen angeglichen – es geben nur noch rund 10% der Ostdeutschen an, dass ihre wirtschaftliche Lage schlecht sei (vgl. Abb. 1). Doch seit der Wiedervereinigung waren es in der Regel ostdeutsche Frauen, die am häufigsten eine negative Einschätzung ihrer wirtschaftlichen Situation abgaben, ein Trend, der sich auch heute fortsetzt. Die Furcht den Arbeitsplatz zu verlieren war jahrzehntelang bei der Mehrheit der Ostfrauen und damit häufiger als unter ostdeutschen Männern oder Westdeutschen verbreitet. Doch näherten sich ostdeutsche Frauen auch in dieser Frage dem westdeutschen Niveau an. Gegenwärtig gibt nur jede zehnte Ostfrau an, diese Furcht zu empfinden (Abb. b).

² Vgl. Jacobs/Bluhm (2016): Wer beherrscht den Osten? Ostdeutsche Eliten ein Vierteljahrhundert nach der deutschen Wiedervereinigung. S.3

ALLGEMEINE LEBENSZUFRIEDENHEIT

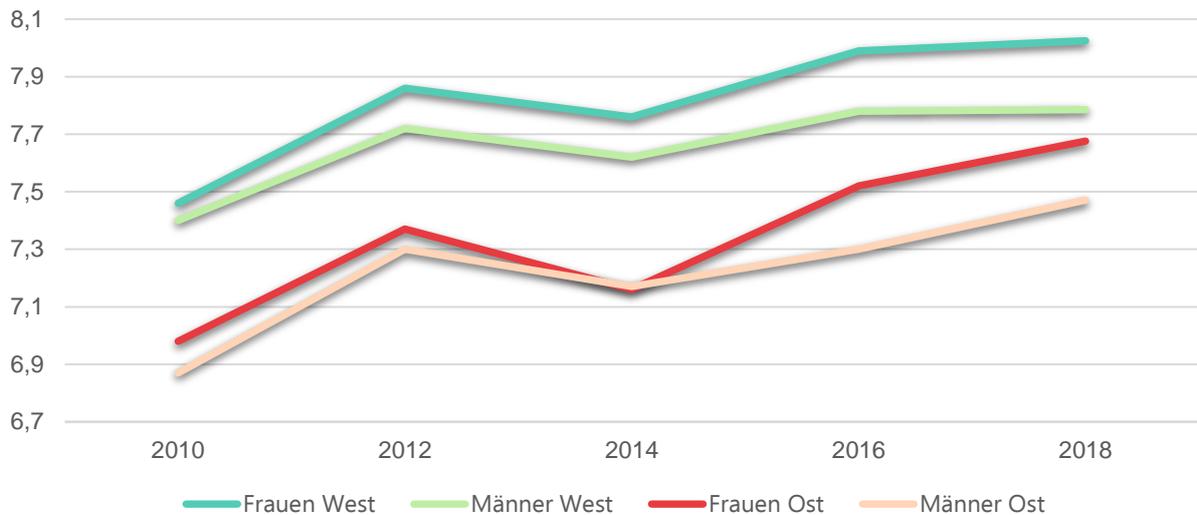


Abbildung a 0 Ganz und gar unzufrieden 10 Ganz und gar zufrieden

FURCHT: STELLUNGSVERLUST, ARBEITNEHMER Arbeitslos werden + Stelle wechseln müssen Zustimmung

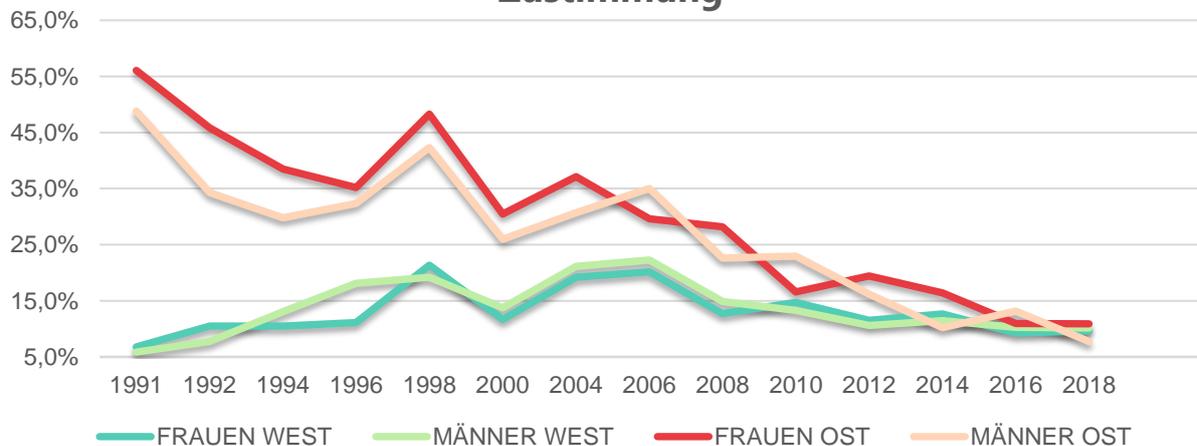


Abbildung b

Trotz der wahrgenommenen Verbesserung ihrer Lebenssituation haben mehr als die Hälfte der ostdeutschen Frauen den Eindruck nicht ihren gerechten Anteil am Lebensstandard zu erhalten (vgl. Abb. 2). Sie halten Deutschland für ein ungerechtes Land. Nur jede siebte Ostfrau bezeichnet die existenten sozialen Unterschiede als gerecht, während doppelt so viele westdeutsche Männer sie für gerecht halten (Abb. c).

SOZIALE UNTERSCHIEDE SIND GERECHT

Zustimmung

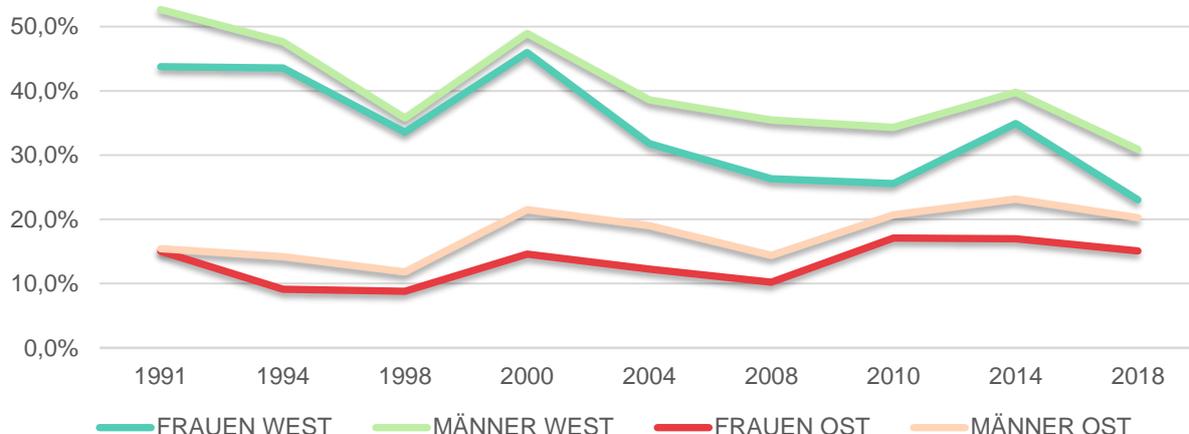


Abbildung c

Die mehrheitlich empfundenen Gerechtigkeitsdefizite fallen mit der Artikulation sozialpolitischer Forderungen zusammen. Fast neun von zehn Ostfrauen sind der Ansicht, dass die soziale Sicherung das wichtigste Regierungsziel sein sollte. Drei Viertel würden eine Umverteilung zu Gunsten einfacher Leute gutheißen. Unter ostdeutschen Männern und Westdeutschen sind diese Ansichten weniger verbreitet (vgl. Abb. 9 und 10). Doch drei von vier Ostfrauen denken, dass sich Politiker nicht um ihre Gedanken kümmern. Vor zehn Jahren waren sogar noch rund 85% dieser Meinung (vgl. Abb. 37).

Die Ansicht, nicht politisch repräsentiert zu werden, trifft auf geringe Zuversicht, Politik selbst aktiv mitgestalten zu können. Während sich in allen anderen Bevölkerungsgruppen zuletzt ein größer werdender Anteil vorstellen konnte, in einer politischen Gruppe aktiv zu werden, kommt das nur noch für jede fünfte ostdeutsche Frau in Frage. Vor 10 Jahren war dies noch für jede vierte denkbar (Abb. d). So verwundert es nicht, dass Ostdeutsche Frauen im Mittel am wenigsten mit der Demokratie in Deutschland zufrieden sind (Abb. e).

Auch gegenüber politischen Institutionen wie dem Bundestag, der Bundesregierung und den politischen Parteien sind ostdeutsche Frauen weniger vertrauensvoll eingestellt als Westdeutsche. Langfristig betrachtet nimmt die Unzufriedenheit mit der Demokratie seit 1992 ab und das Vertrauen in die politischen Institutionen nimmt stetig zu. Ein Aufholeffekt der ostdeutschen Frauen kann allerdings nicht festgestellt werden, da auch bei westdeutschen Frauen und Männern die Unzufriedenheit im gleichen Maße ab- und das Vertrauen zunimmt und so der Abstand zwischen Ost und West konstant bleibt (vgl. Abb. 38 und 39).

KANN IN POLITISCHER GRUPPE AKTIV WERDEN Zustimmung

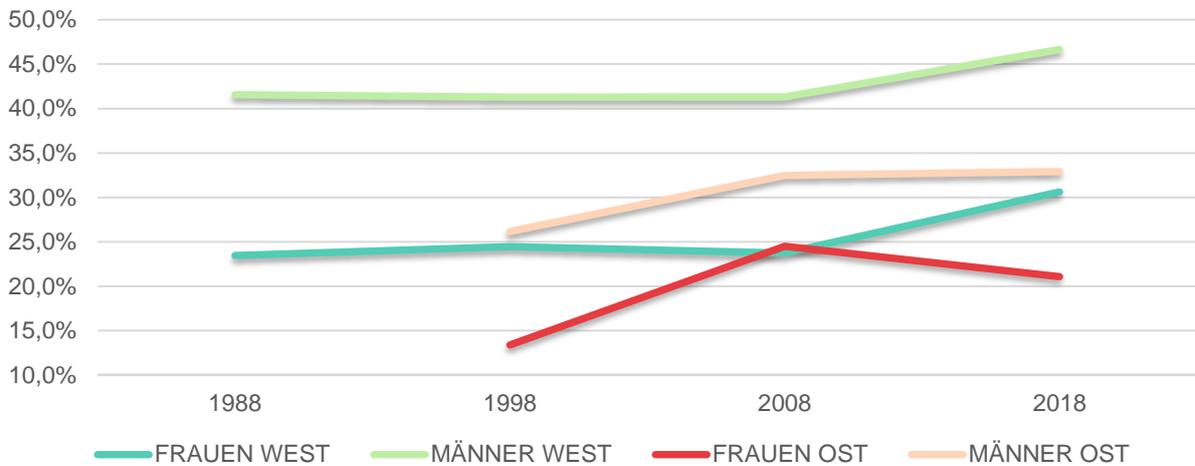


Abbildung d

ZUFRIEDEN MIT DER DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND?

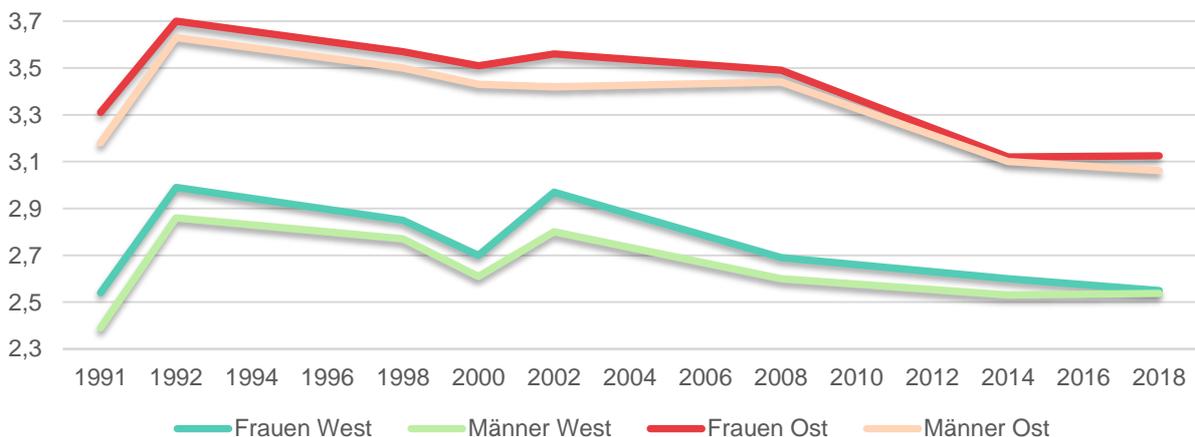


Abbildung e 1 Sehr zufrieden 2 Ziemlich zufrieden 3 Etwas zufrieden 4 Etwas unzufrieden 5 Ziemlich unzufrieden 6 Sehr unzufrieden

Seit Anfang der 1990er Jahre war die überwiegende Mehrheit der ostdeutschen Frauen der Meinung, dass die Wiedervereinigung Westdeutschland mehr Vorteile als Nachteile gebracht hat. In den nächsten zwei Jahrzehnten sank der Anteil, der diese Einschätzung teilte, stärker als bei den ostdeutschen Männern. Diese Tendenz kehrte sich 2018 um. Heute sind so viele Ostfrauen wie nie zuvor der Ansicht, dass die Wiedervereinigung mehr Vorteile als Nachteile für den Westen brachte. Es gab eine erstaunliche Angleichung des Westens an den Osten in dieser Einschätzung. Sie wird nun auch erstmals mehrheitlich von westdeutschen Männern und Frauen geteilt (Abb. f).

Vor allem Frauen gaben in den 1990er Jahren an, dass ihnen die Bürger im anderen Teil Deutschlands, gemeint ist West- oder Ostdeutschland, fremd waren. Dies äußert gegenwärtig noch knapp jede fünfte Ostfrau, allerdings nur jeder achte Ostmann.

Nachdem die Frauen im Westen jahrzehntelang am häufigsten angaben, Schwierigkeiten mit der deutsch-deutschen Begegnung zu haben, sind es heute die Ostfrauen, die öfter als alle anderen Gruppen angeben noch immer Fremdheit zu empfinden (vgl. Abb. 22).

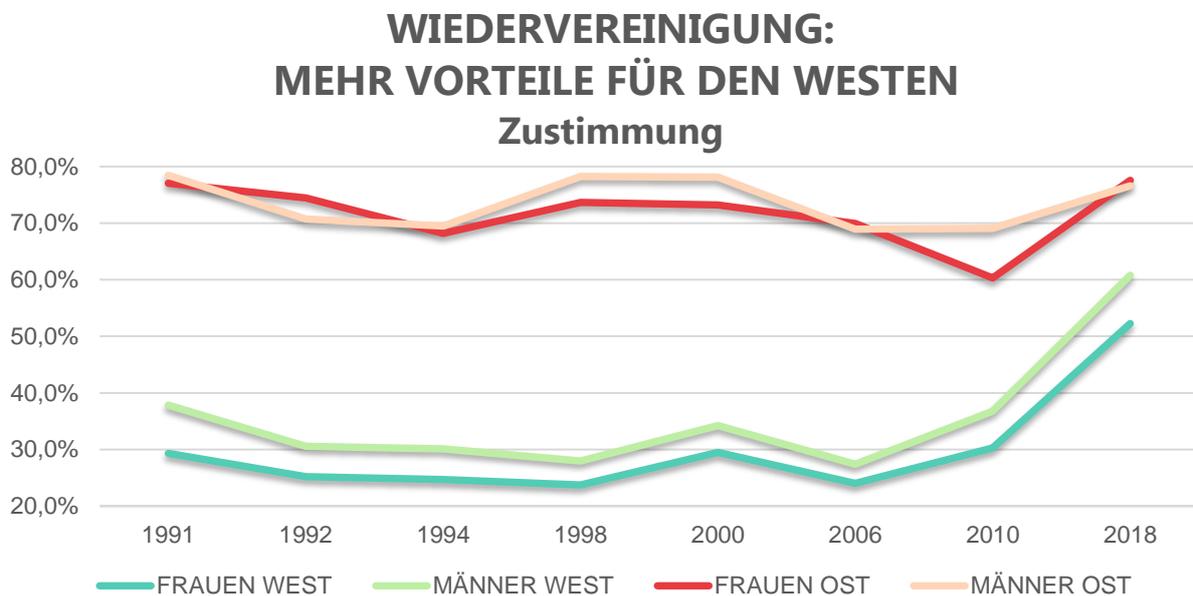


Abbildung f

Die unterschiedlich wahrgenommene Lebensrealität in Ost- und Westdeutschland ist nicht nur in der 40jährigen DDR-Geschichte begründet, sondern vor allem in der 30jährigen Nachwendezeit.

Die junge ostdeutsche Frauengeneration verteidigt den ‚Gleichstellungsvorsprung‘ ihrer Mütter, obwohl die Rahmenbedingungen sich in wesentlichen Punkten verändert oder sogar verschlechtert haben. Trotz schlechterer Arbeitsmarktlage in Ostdeutschland streben sie stärker nach qualifizierter Erwerbsbeteiligung und finanzieller Unabhängigkeit als West-Frauen. Dafür ziehen sie – wenn nötig - der Arbeit nach. Junge ostdeutsche Frauen sind daher die mobilste Bevölkerungsgruppe in Deutschland. Insgesamt haben 1,4 Millionen Menschen bis 1993 Ostdeutschland verlassen. Eine vergleichbare Wanderungsbewegung hatte es in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr gegeben. „In Ostdeutschland wütete ein demographisches Beben.“ (Engler/Hensel 2018:68) War im Jahre 1989 in Ostdeutschland der Anteil von jungen Menschen deutlich größer und der Anteil der über 60jährigen deutlich kleiner als in Westdeutschland, kehrt sich das Verhältnis binnen weniger Jahre um. (ebenda) Diese Abwanderung, die mittlerweile zum Stillstand gekommen zu sein scheint, hat auch zu einem Männerüberhang im Osten Deutschlands geführt und sie treibt bei geringer Zahl neu geborener Kinder das Durchschnittsalter der zurückbleibenden Bevölkerung in die Höhe.

Die Ergebnisse des ALLBUS 2018 legen nahe anzunehmen, dass zusätzlich zur demografischen Entwicklung auch die weniger zuversichtliche Sicht auf die Zukunft einen Einfluss auf den Kinderwunsch hat, die Wahrnehmung der persönlichen Lebensumstände in Ost und West also die Bevölkerungsentwicklung mitbeeinflussen könnte (Abb. g).

BEI DIESER ZUKUNFT KEINE KINDER MEHR: Bin derselben Meinung

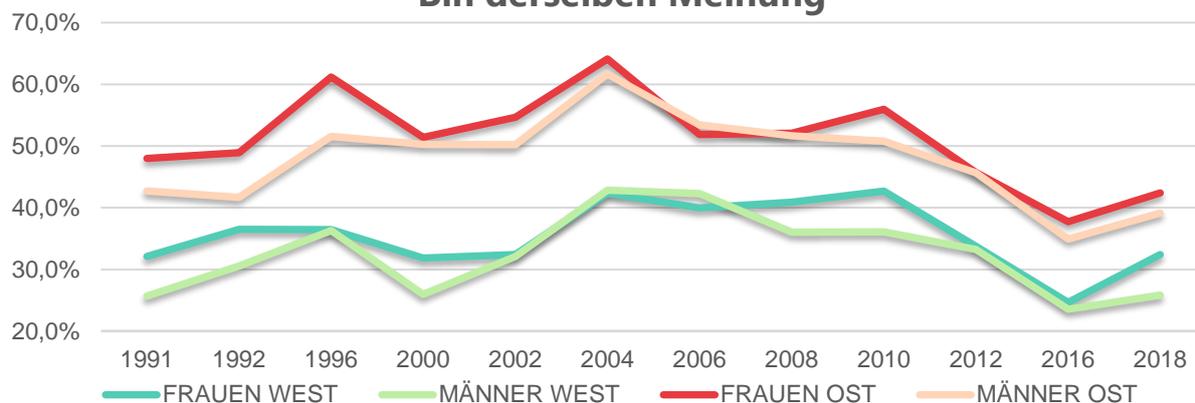


Abbildung g „So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen.“

Klammert man die vielen Ost-Frauen aus, die sich auf den Weg in den Westen gemacht haben, um zu bleiben, und beschränkt sich auf in Ostdeutschland lebende Frauen, so zeigt sich Folgendes: Ihre Erwerbsbeteiligung ist noch immer höher als die der Frauen in Westdeutschland. Sie erzielen in etwa die gleichen (vergleichsweise niedrigeren Ost-) Einkommen wie ostdeutsche Männer und sie kommen zahlenmäßig den ostdeutschen Männern vergleichbar häufig in Führungspositionen – wobei es sich insgesamt um eher mittlere Positionen handelt. Die Führungselite in Ostdeutschland rekrutiert sich immer noch mehrheitlich aus dem Westen. (Hartmann 2019:12) In Ostdeutschland sind Frauen häufiger als in Westdeutschland ‚Familienernährerinnen‘, und zwar nicht nur als Alleinerziehende, sondern auch in Haushaltskonstellationen, wo der Partner erwerbslos ist oder noch weniger verdient als die ostdeutsche Frau. Insofern ist das nicht einfach eine Umkehrung des westlichen männlichen Ernährermodells, sondern es handelt sich in aller Regel eher um prekäre Lebenslagen.

Für den anhaltenden ‚Gleichstellungsvorsprung‘ der Ost-Frauen sorgt nicht nur die in den neuen Bundesländern bessere Kinderbetreuungsinfrastruktur, sondern auch die Einstellung zur Müttererwerbstätigkeit: Während ostdeutsche Väter und Mütter aufgrund mehrheitlich guter Erfahrungen aus der Vergangenheit kein Problem damit haben, fürchten westdeutsche Väter (teilweise auch Mütter) häufiger, dass die Kinder darunter leiden würden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Im nachholenden Ausbau gesetzlich garantierter Angebote einer öffentlichen Kinderbetreuung in Westdeutschland und in der nach wie vor hohen (Voll-)Erwerbstätigkeit ostdeutscher Frauen und Mütter, an die nun eine fortschreitende Annäherung im Westen stattfindet, wird beispielhaft deutlich, dass der Osten zumindest in diesen Punkten ein Vorreiter war und ist. (Holtmann/Jaek 2015:36) Es würde vermutlich zur Aufwertung ostdeutscher Biografien beitragen, wenn das als Erfolgsgeschichte stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt wird. Das Lebensmodell der Gleichstellung von Frauen und Männern ist in Ostdeutschland noch immer deutlich weiterverbreitet als in Westdeutschland. Im Osten – wie eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen, Jugend anlässlich des 25. Jahrestages der Wiedervereinigung anhand eines breiten Datensatzes zeigen konnte – ist die gleichgestellte Aufgabenteilung für Erwerbseinkommen, Haushalts- und Familienarbeit in allen sozialen Milieus selbstverständlicher als in Westdeutschland. Im Westen hingegen scheint Gleichstellung immer noch eher in den jungen, höher gebildeten Milieus als in der gesellschaftlichen Breite gelebt zu werden (BMFSFJ 2015).

Weitere Ergebnisse des ALLBUS 2018

1. Wirtschaftliche Lage, subjektive Gerechtigkeit und Lebenszufriedenheit

Die Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage in Ost und West hat sich über die Jahrzehnte weitestgehend angeglichen – vor allem zwischen den ostdeutschen Männern und den westdeutschen Männern und Frauen. Doch die ostdeutschen Frauen geben an, dass sie ihre wirtschaftliche Lage im Vergleich am schlechtesten beurteilen. Besonders viele Ostfrauen haben das Gefühl nicht ihren gerechten Anteil am Lebensstandard zu erhalten und halten Deutschland für ein ungerechtes Land. Trotzdem gab es auch bei Ostfrauen Aufholeffekte. Seit 2010 verbesserte sich die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben bei keiner anderen Gruppe so stark wie bei den Ostfrauen. Sie weisen zwar noch nicht so hohe Zufriedenheitswerte wie die Westdeutschen auf, geben aber mittlerweile höhere Zufriedenheitswerte als die Männer aus dem Osten an. Während in Westdeutschland seit Jahrzehnten über 90% angeben, dass man in Deutschland gut leben könne, waren weniger ostdeutsche Frauen und Männer davon überzeugt. Ostdeutsche Männer stimmen dem heute ähnlich häufig zu wie Westdeutsche, diese Annäherung zwischen an den Westen fand bei ostdeutschen Frauen aber nicht im gleichen Maße statt.

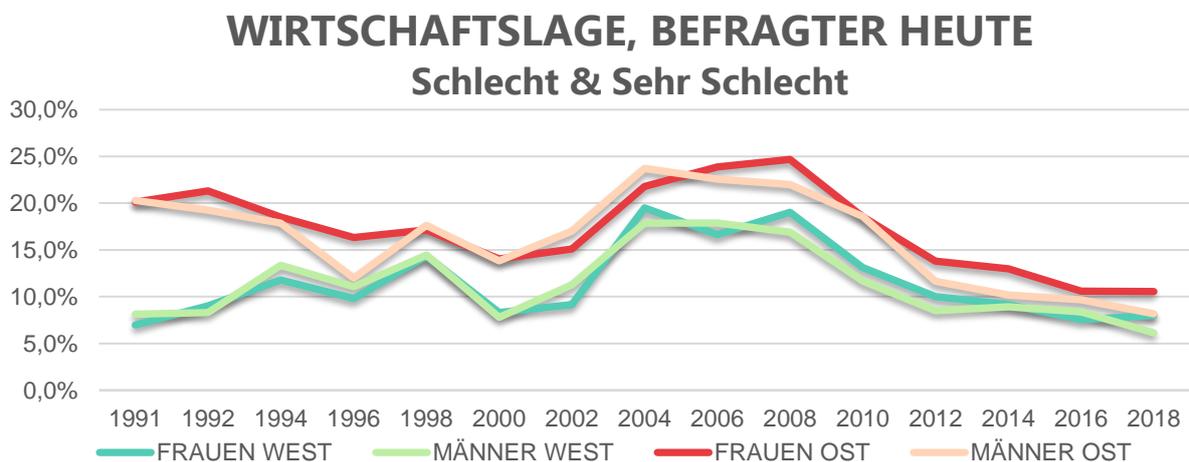


Abbildung 1

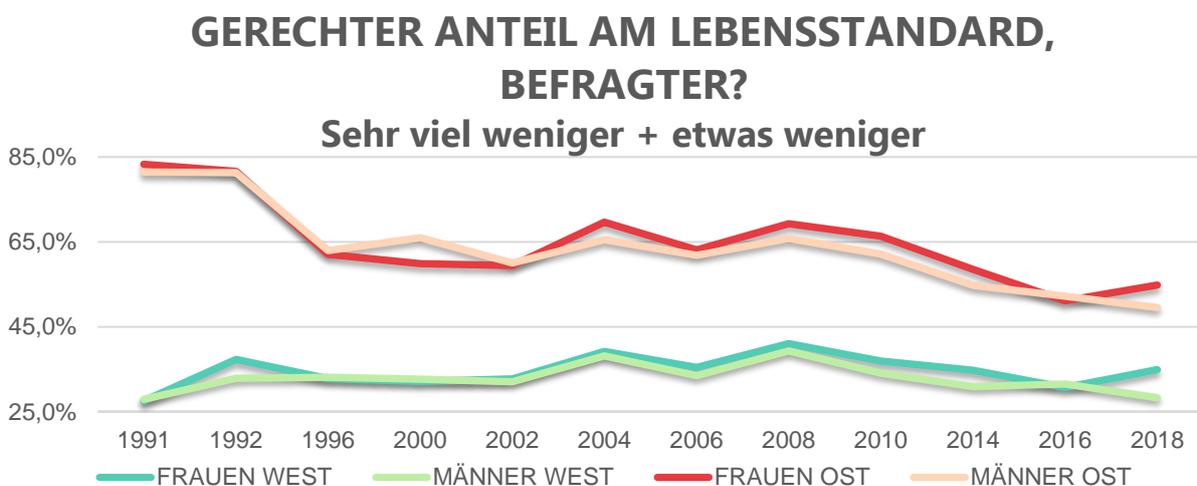


Abbildung 2

SOZIALE UNTERSCHIEDE SIND GERECHT

Zustimmung

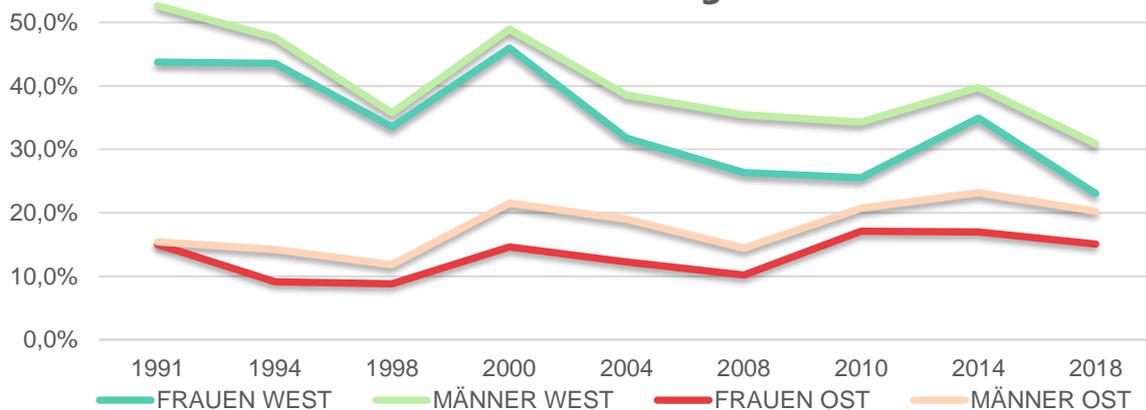


Abbildung 3

IN DEUTSCHLAND KANN MAN SEHR GUT LEBEN

Zustimmung

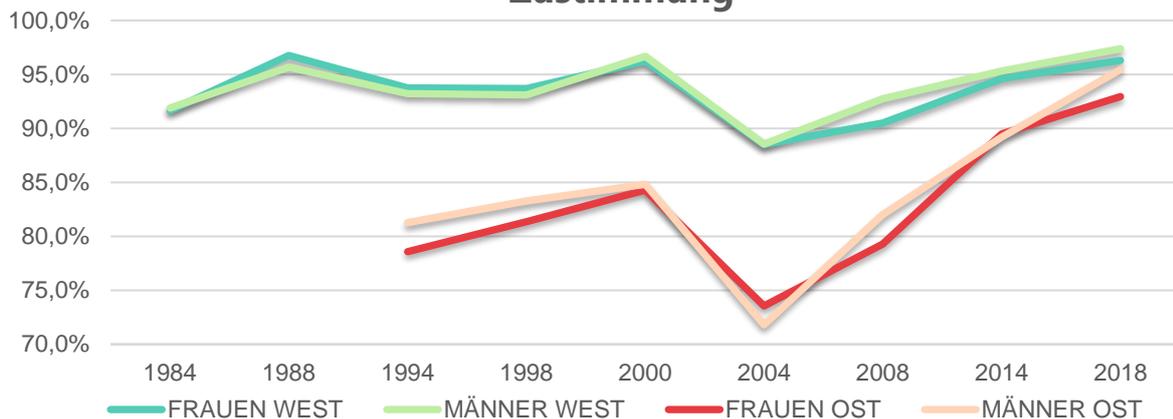


Abbildung 4

ALLGEMEINE LEBENSZUFRIEDENHEIT

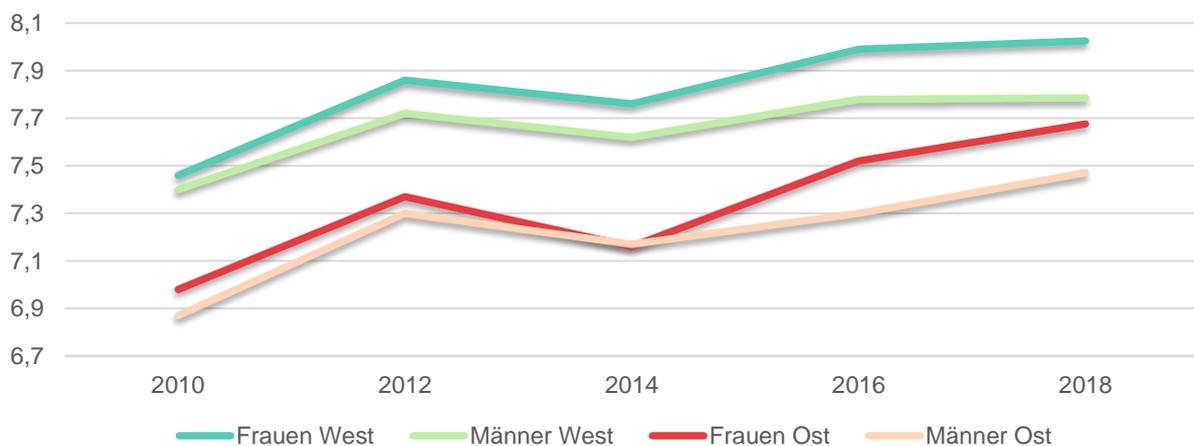


Abbildung 5 ganz und gar unzufrieden 0 ... 1 ... 2 ... 3 ... 4 ... 5 ... 6 ... 7 ... 8 ... 9 ... 10 Ganz und gar zufrieden

2. Status und soziale Sicherheit

Während sich die Ostdeutschen in den 1990ern noch überwiegend der Arbeiter- und Unterschicht zuordneten, wächst der Anteil der Ostfrauen, die sich der Mittelschicht zugehörig fühlen, kontinuierlich an und macht mittlerweile die Mehrheit aus. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass das wenig mit der tatsächlichen sozialen Lage zu tun haben muss. Von amtlicher Seite sind beispielsweise Alleinstehende mit einem Nettoeinkommen von 1400 EURO Angehörige der gesellschaftlichen Mitte. (Engler/Hensel 2015:130) Es bestätigt eher, dass Ost-Frauen nicht mehr das Gefühl haben, persönlich in existenzieller, von Arbeitsplatzverlust bedrohter Prekarität zu leben.

Die Ostfrauen sind nicht zuletzt aufgrund eigener Prekaritätserfahrungen um die Lage der einfachen Leute besorgt und fordern den sozialen Ausgleich durch politische Maßnahmen. Vier von fünf Ostfrauen gehen davon aus, dass sich die Lage der einfachen Leute verschlechtert. So viele wie in keiner anderen Gruppe. Die Konsequenzen sind zumindest in der Theorie drastisch. Fast die Hälfte der Ostfrauen stimmt der Aussage zu, dass es besser sei, bei dieser Zukunft keine Kinder mehr in die Welt zu setzen. Bis 2010 war die Zustimmung zu dieser Aussage sogar noch höher. Erheblich weniger Westdeutsche würden dem zustimmen. Der soziale Ausgleich ist den Ostfrauen besonders wichtig. Für 90% der Ostfrauen sollte die soziale Sicherung das wichtigste Regierungsziel sein. Drei Viertel würden eine Umverteilung zu Gunsten einfacher Leute befürworten.

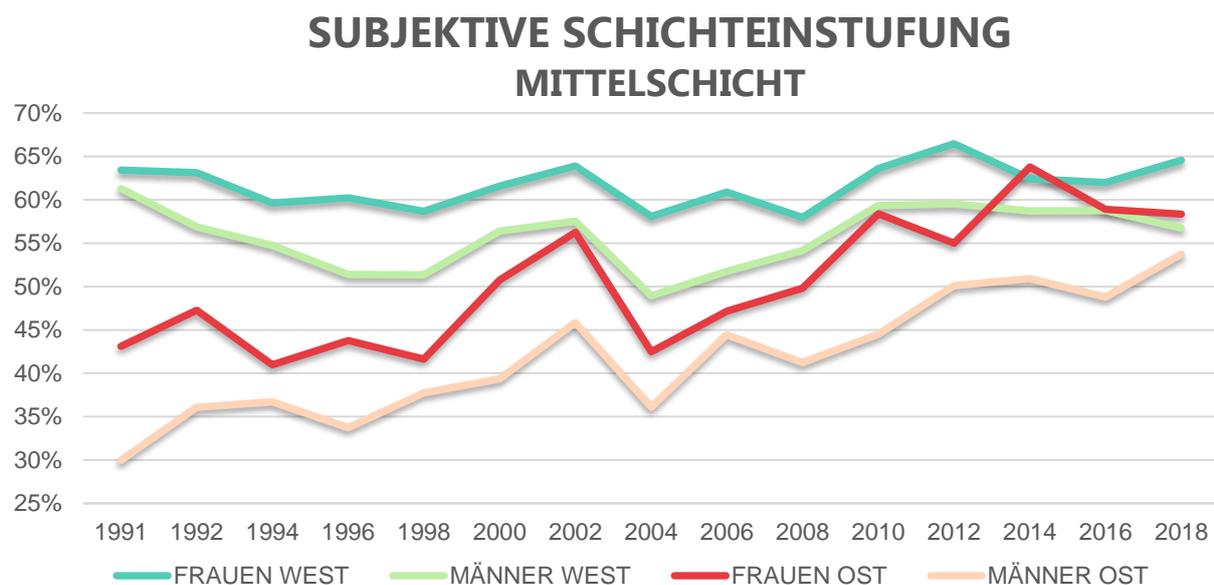


Abbildung 6

LAGEVERSCHLECHTERUNG FÜR EINFACHE LEUTE Bin derselben Meinung

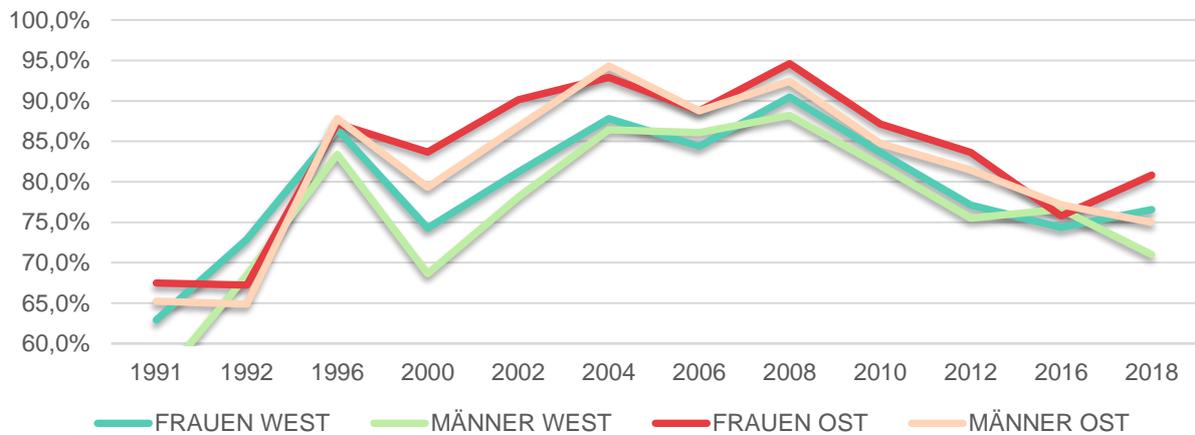


Abbildung 7

BEI DIESER ZUKUNFT KEINE KINDER MEHR Bin derselben Meinung

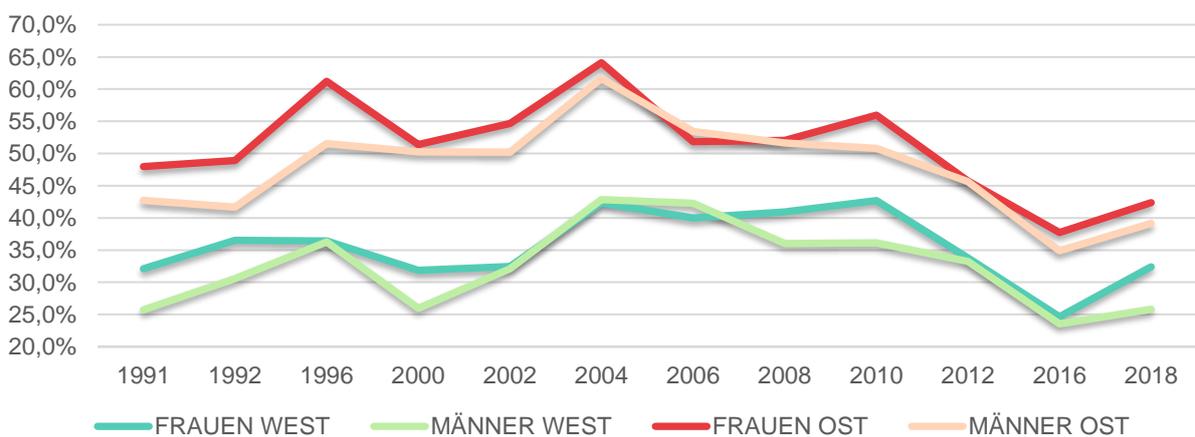


Abbildung 8 „So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen.“

REGIERUNG: SOZIALE SICHERUNG AM WICHTIGSTEN?

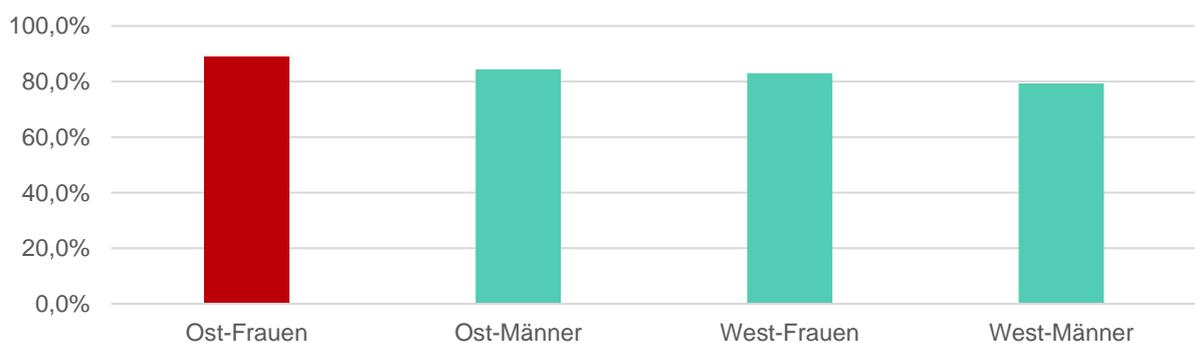


Abbildung 9

UMVERTEILUNG ZU GUNSTEN EINFACHER LEUTE?



Abbildung 10

3. Bildung und Berufstätigkeit

Ostfrauen erreichen höhere Schulabschlüsse. 2018 gab jede Dritte an, die (Fach-)Hochschulreife erlangt zu haben, 2004 waren es noch halb so viele. Die Unterschiede in den Bildungsabschlüssen erklärten sich zunächst in erster Linie aus den unterschiedlichen Bildungssystemen in der BRD und der DDR. Doch obwohl sich der Bevölkerungsanteil, der zu Zeiten der deutschen Teilung in die Schule ging, verringert, wird der Abstand zwischen ostdeutschen Frauen und westdeutschen Männern bei der Frage nach der erlangten (Fach-)Hochschulreife in den letzten Jahren wieder größer. Noch immer ist ein Schulabschluss auf dem Niveau der mittleren Reife der dominierende Bildungstitel unter ostdeutschen Frauen. Jede Zweite gibt diesen als ihren höchsten Abschluss an. Kontinuierlich wächst der Anteil der Ostfrauen mit Hochschulreife und immer weniger geben an, einen Volks- oder Hauptschulabschluss zu besitzen. Doch noch immer geben sie seltener an die Hochschulreife zu besitzen als westdeutsche Männer und Frauen.

Ostfrauen arbeiten häufiger und länger als Westfrauen aber seltener und kürzer als west- und ostdeutsche Männer.

Der Teil der angibt, ganztätig berufstätig zu sein, ist bei den befragten Ostfrauen seit Jahrzehnten relativ konstant bei etwa 40% und damit höher als bei westdeutschen Frauen, bei denen die Halbtagsbeschäftigung oder eine Nebentätigkeit als Beschäftigungsform dominiert. Die angegebenen Arbeitsstunden pro Woche gingen in den letzten Jahrzehnten stark zurück. 1991 arbeitete die Ostfrau nach eigener Auskunft im Schnitt 40,4 Stunden und heute noch 36,6 Stunden. Gegenwärtig gibt die Westfrau an im Schnitt 33,2 Stunden zu arbeiten – Ostmänner 42,3 Stunden.

Sie haben mittlerweile häufiger Aufsichtsfunktionen inne als Westfrauen aber bei weitem nicht so häufig wie Männer. Besonders viele Ostfrauen sind der Meinung, man solle Frauen bei gleicher Eignung bevorzugen. Die Furcht die Stelle zu verlieren ist unter Ostfrauen nicht mehr besonders häufig verbreitet.

ALLGEMEINER SCHULABSCHLUSS OSTFRAUEN

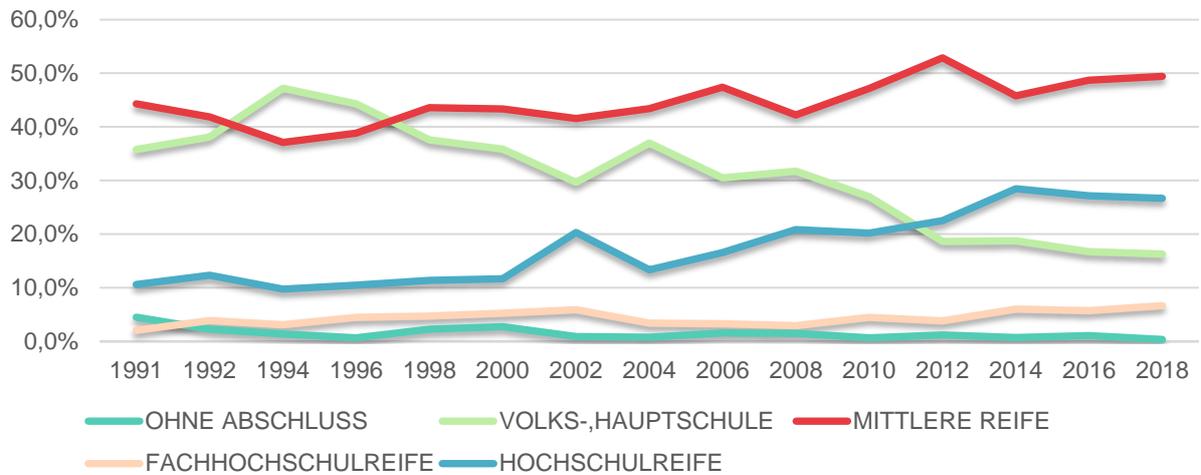


Abbildung 11

ALLGEMEINER SCHULABSCHLUSS Fachhochschulreife + Hochschulreife

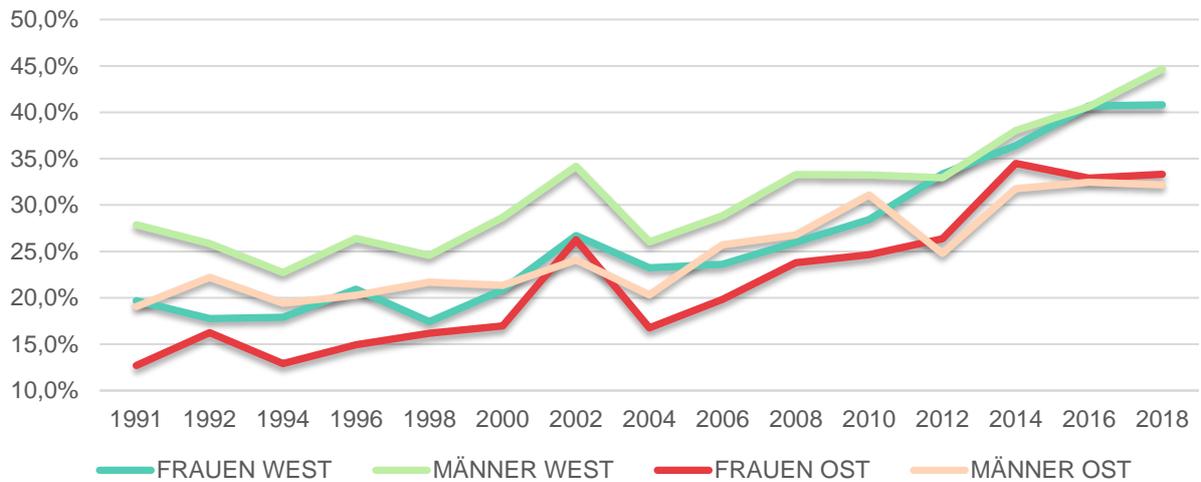


Abbildung 12

BERUFLICHE AUFSICHTSFUNKTION, BEFRAGTER?

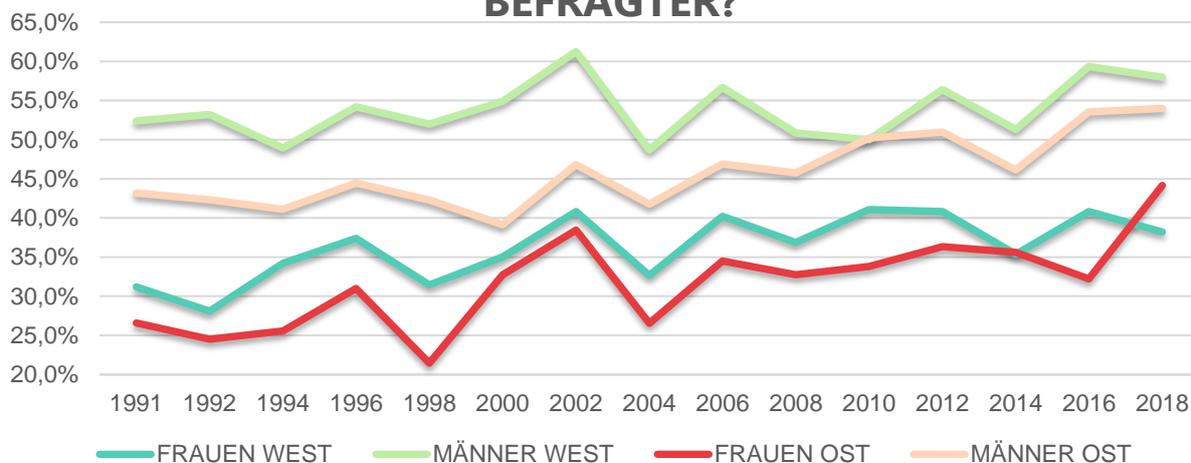


Abbildung 13

FRAUEN BEI GLEICHER EIGNUNG BEVORZUGEN?

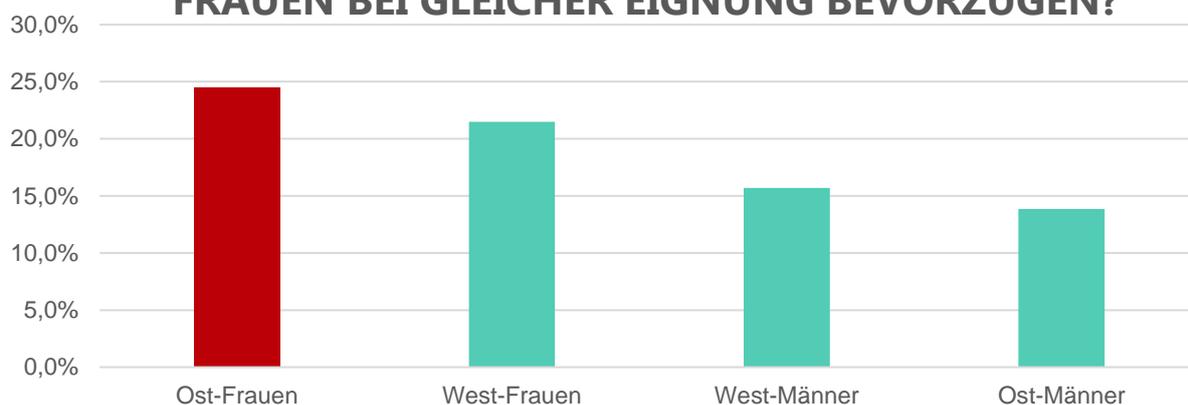


Abbildung 14

FURCHT: STELLUNGSVERLUST, ARBEITNEHMER Arbeitslos werden + Stelle wechseln müssen Zustimmung

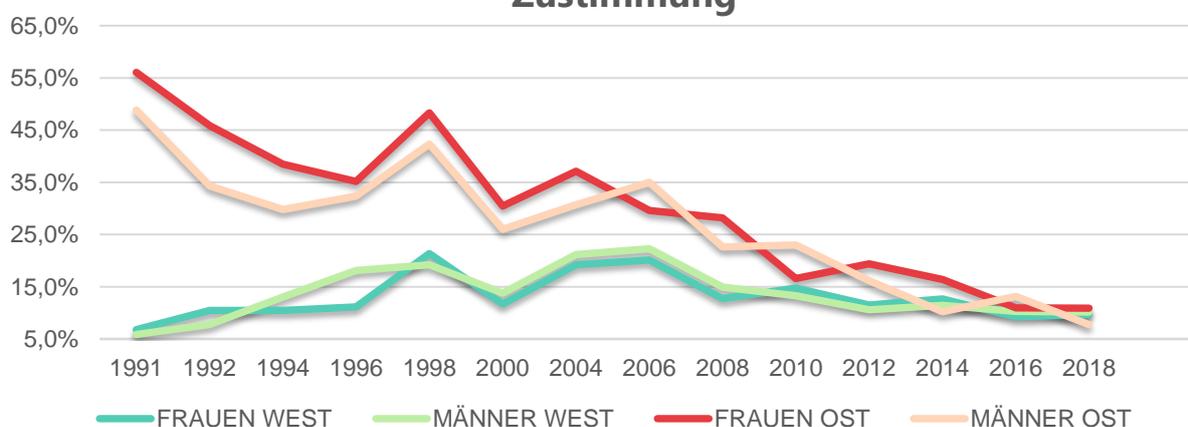


Abbildung 15

4. Gesellschaftliches Zusammenleben

Nur ein Bruchteil der Ostdeutschen Frauen ist der Ansicht, dass man seinen Mitmenschen trauen kann. Seit 30 Jahren ist die Ostfrau in dieser Frage das Schlusslicht. Fast die Hälfte der Ostfrauen gibt an, dass man ihrer Meinung nach den Mitmenschen gegenüber vorsichtig sein müsse – ein so großer Anteil wie in keiner anderen Gruppe. Im Vergleich zu 1992 geben nur noch halb so viele Ostfrauen an, dass es in ihrer Umgebung Gegenden gibt, in die sie nachts nicht alleine gehen möchten. Doch dies empfinden immer noch ein Drittel der Frauen in Ost wie in West so. Mehr als drei Viertel der Ostfrauen sind außerdem der Meinung, dass sich die Mehrheit nicht für ihre Mitmenschen interessiert. Deutschland als Ganzem fühlen sich so wenige Frauen aus dem Osten stark verbunden wie in keiner anderen Gruppe. Auch ihrer Gemeinde fühlen sich nach eigener Angabe immer weniger Ostfrauen verbunden.

VERTRAUEN ZU MITMENSCHEN: MAN KANN TRAUEN

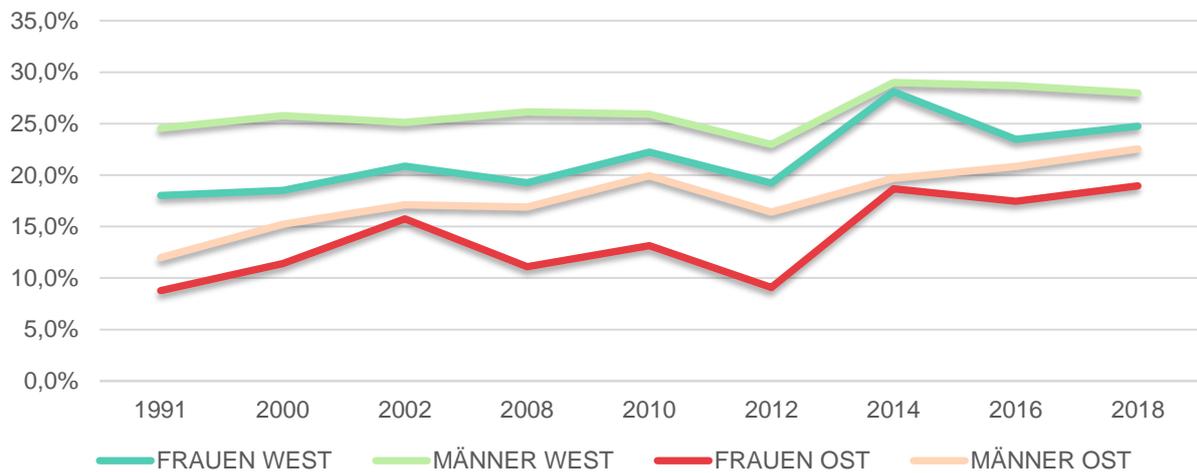


Abbildung 16

VERTRAUEN ZU MITMENSCHEN: MUSS VORSICHTIG SEIN

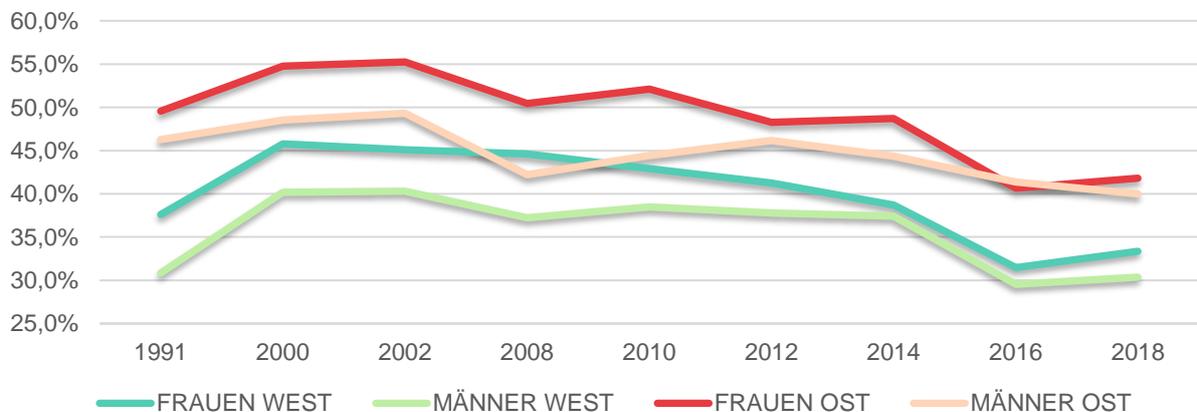


Abbildung 17

GIBT ES IN DER NÄHE EINE GEGEND, WO SIE NACHTS NICHT ALLEINE GEHEN MÖCHTEN JA, GIBT ES HIER

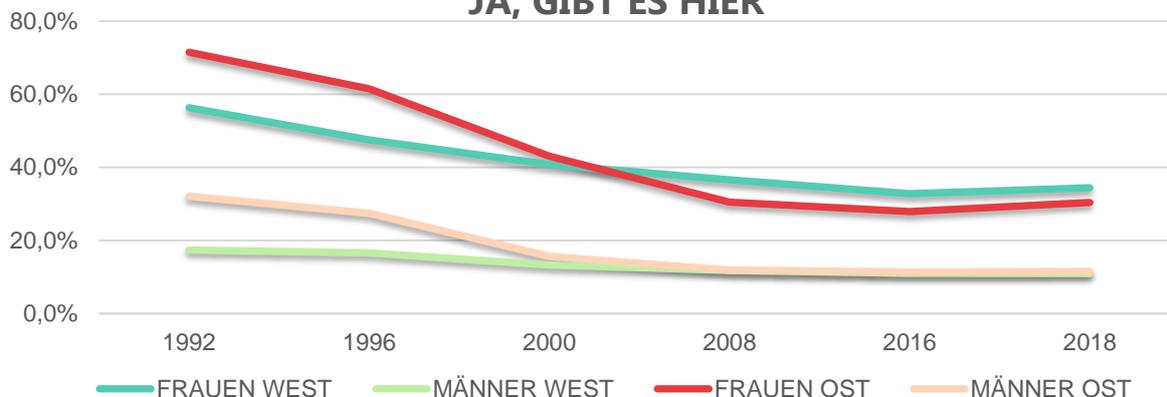


Abbildung 18

MEHRHEIT UNINTERESSIERT AN MITMENSCHEN BIN DERSELBEN MEINUNG

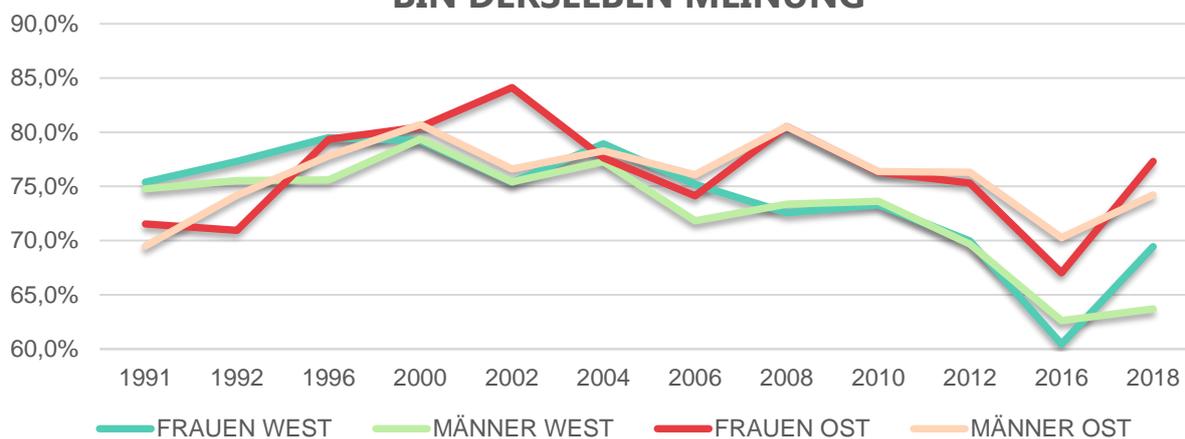


Abbildung 19

VERBUNDENHEIT ZU DEUTSCHLAND STARK VERBUNDEN

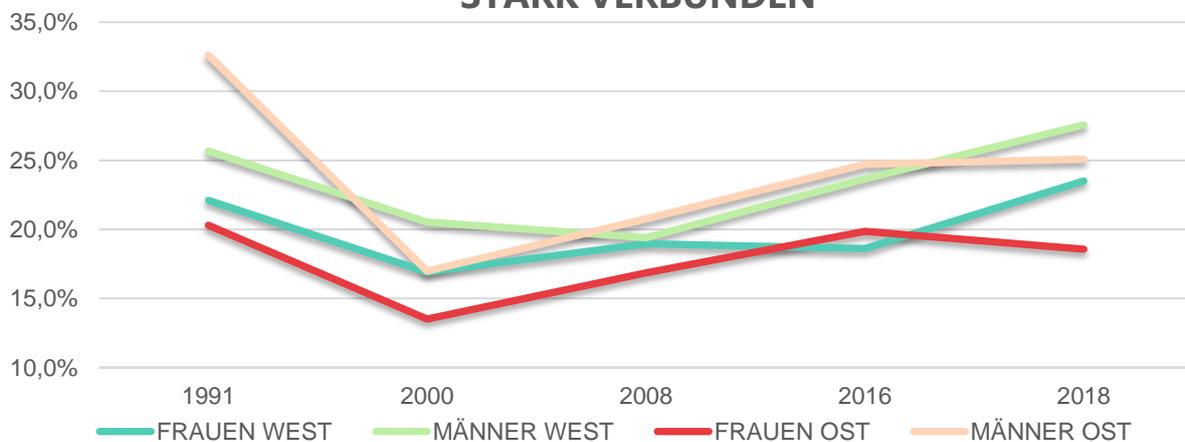


Abbildung 20

5. Wiedervereinigung

Heute denken mehr Ostfrauen als je zuvor, dass die Wiedervereinigung mehr Vorteile als Nachteile für den Westen brachte. Vor allem den Frauen waren die Bürger im anderen Teil Deutschlands fremd. Nachdem die Frauen im Westen jahrzehntelang die größten Schwierigkeiten mit der deutsch-deutschen Begegnung hatten, sind es heute die Ostfrauen die am häufigsten angeben noch immer zu fremdeln.

Seit Beginn der 1990er Jahre denken vor allem Ostfrauen, dass nicht nach einer möglichen Stasi-Vergangenheit gefragt werden sollte. Während sich diese Ansicht auch bei Westdeutschen verbreitete, ging diese Meinung bei Ostfrauen seit 12 Jahren zurück.

Fast vier von fünf Ostfrauen denken, dass der Sozialismus eigentlich eine gute Idee sei, die nur schlecht ausgeführt wurde. Dieser Anteil ist seit drei Jahrzehnten stabil und wurde von den Männern aus dem Osten nie erreicht.

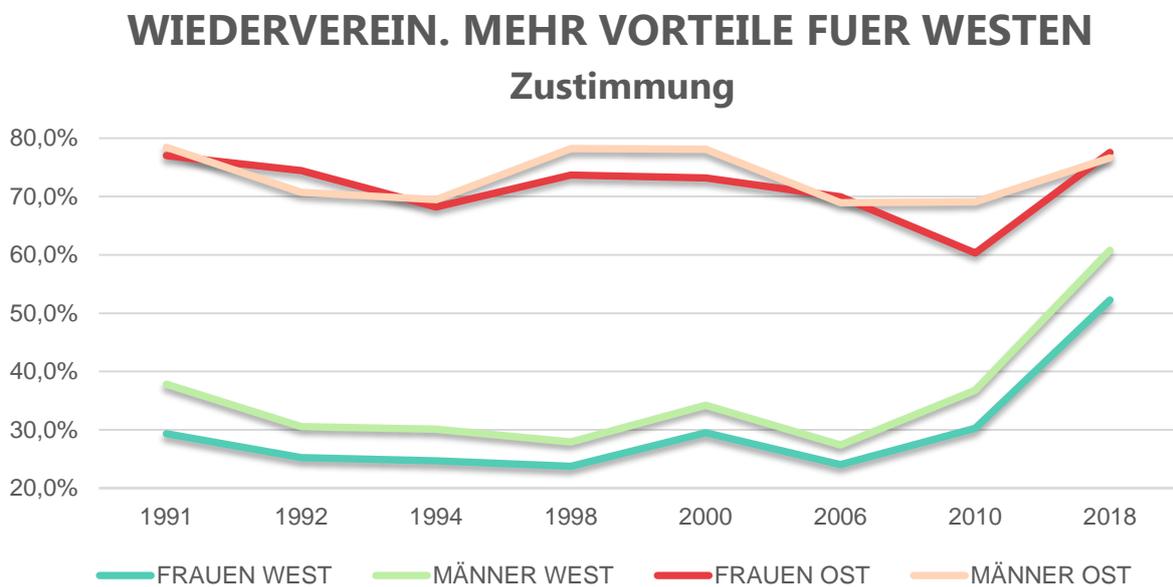


Abbildung 21

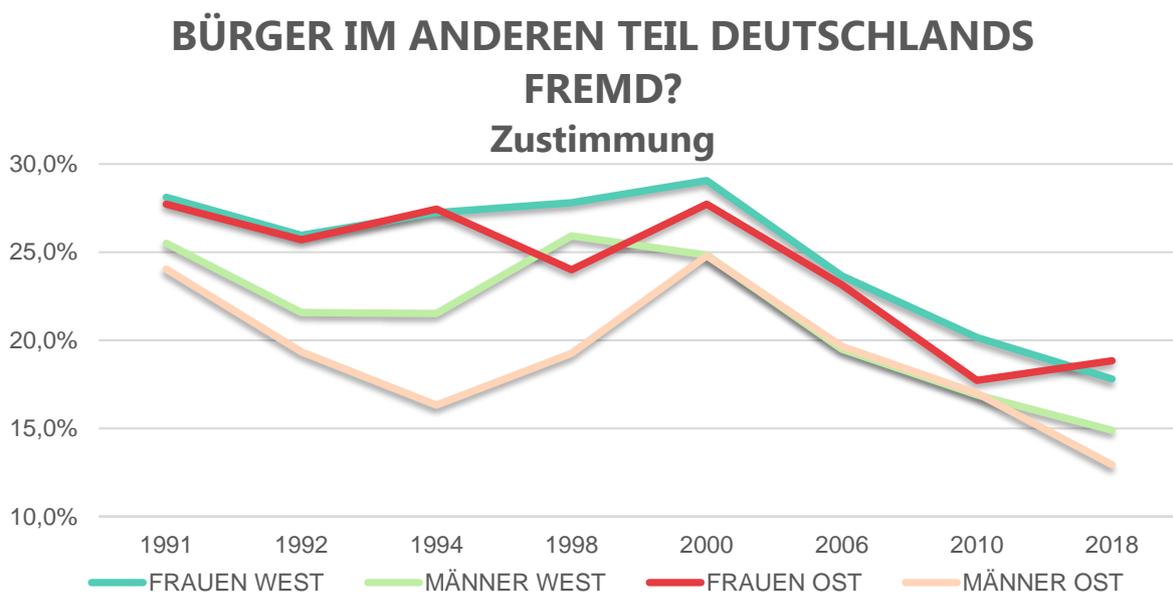


Abbildung 22

NICHT NACH STASI-VERGANGENHEIT FRAGEN Zustimmung

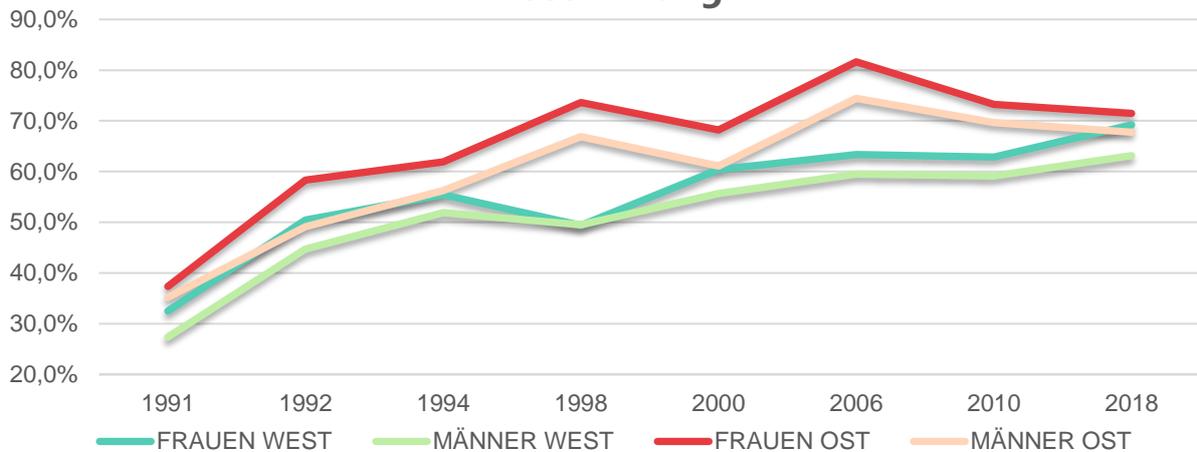


Abbildung 23

SOZIALISMUS: GUTE IDEE, SCHLECHT AUSGEF. Zustimmung

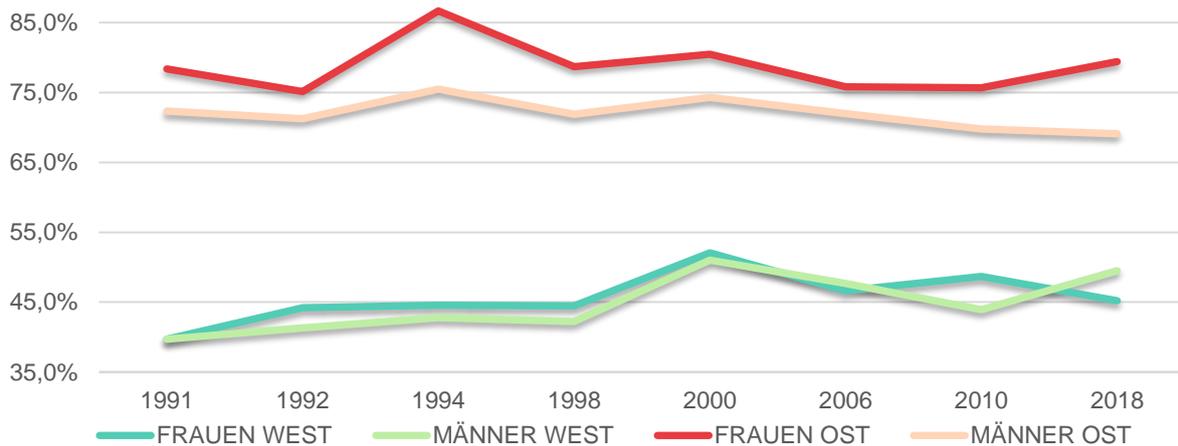


Abbildung 24

Auch andere sozialwissenschaftliche Erhebungen zeigen dieses Gesamtbild. Sie verweisen allerdings auch darauf, dass der persönliche Vergleich der Systeme zwiespältig ausfällt: „Bei den Faktoren Anerkennung persönlicher Leistungen, soziales Wohlbefinden, Gesundheitsversorgung und insbesondere Chancen für persönlichen Aufstieg sowie bemerkenswerterweise auch Gleichberechtigung der Geschlechter neigt sich die Waagschale zugunsten der alten Bundesrepublik. Mit der DDR werden aus ostdeutscher Sicht rückblickend mehrheitlich Systemvorteile in den Bereichen soziale Gerechtigkeit, soziale Absicherung, Schutz vor Verbrechen, Kinderbetreuung, Bildung und sozialer Zusammenhalt verbunden. Wird jedoch beim 35. Lebensjahr eine Trennlinie gezogen, so erweist sich, dass es vor allem ältere Ostdeutsche sind, die für die DDR obigen Bonus vergeben. Demgegenüber hat sich für jüngere Ostdeutsche bis auf die Bereiche Bildung, sozialer Zusammenhalt und Kinderbetreuung die Lebenssituation im geeinten Deutschland verbessert.“ (Holtmann/Jaeck 2015:43)

6. Zuwanderung

Ostdeutsche sind beim Thema Zuwanderung weiterhin deutlich kritischer als Westdeutsche. Unter ostdeutschen Frauen sind Ressentiments gegen Zuwanderer meist etwas seltener verbreitet als unter ostdeutschen Männern. Doch aus keiner Gruppe fordern so viele, dass Flüchtlinge zur Anpassung an die deutschen Sitten und Gebräuche verpflichtet werden sollten – fast 90 Prozent. Fast jede zweite Ostfrau hält Deutschland für gefährlich überfremdet. Nur vier von zehn Ostfrauen glauben, dass Einwanderer gut für die deutsche Wirtschaft seien. Ebenso viele würden es befürworten den Zuzug von Flüchtlingen zu unterbinden.

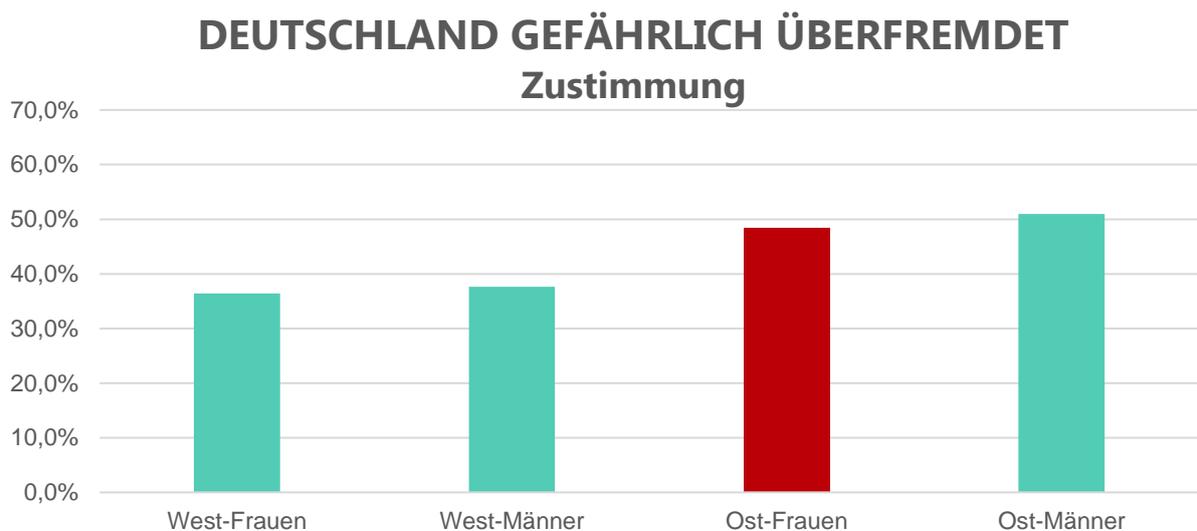


Abbildung 25

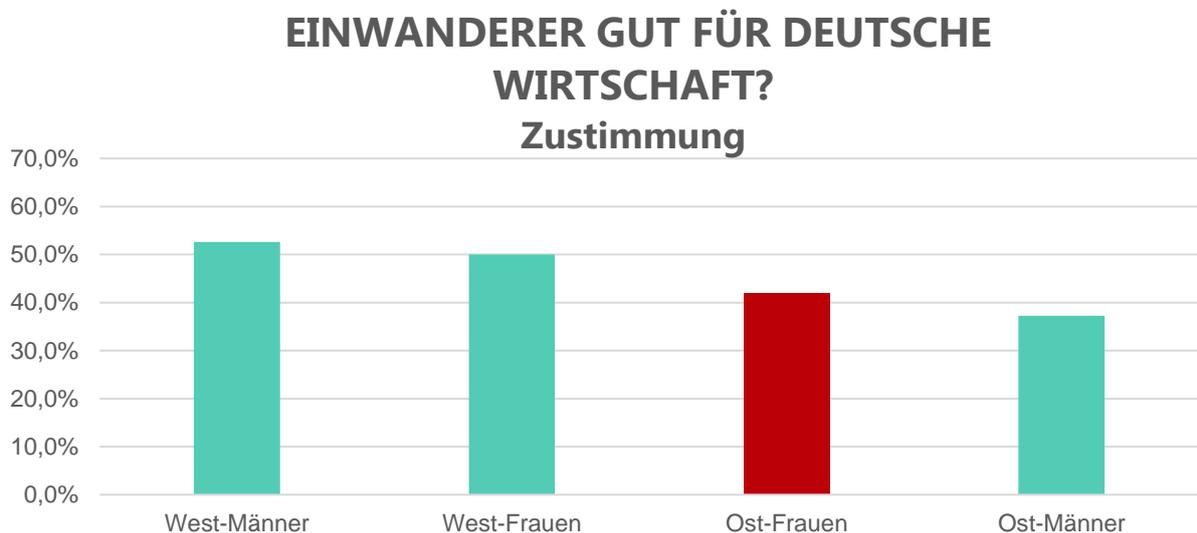


Abbildung 26

ZUZUG VON FLÜCHTLINGEN UNTERBINDEN? Zustimmung

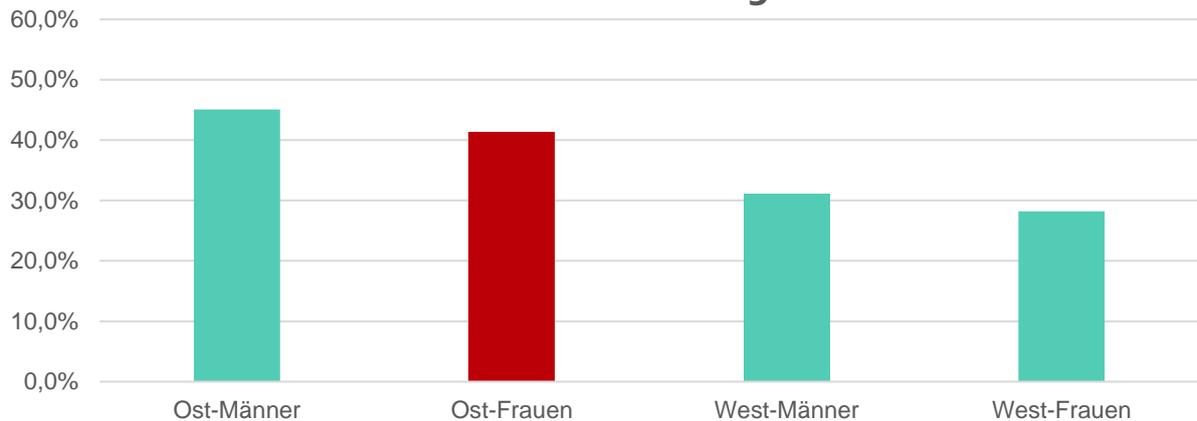


Abbildung 27

EINWANDERER ZU ANPASSUNG VERPFLICHTEN? Zustimmung

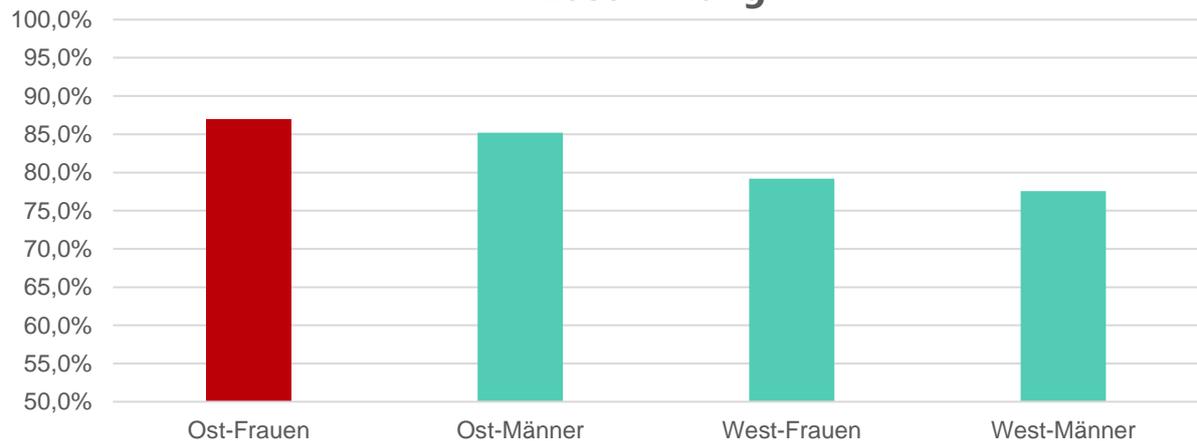


Abbildung 28

7. Politische Selbsteinschätzung, Partizipation und Politikverdrossenheit

Ostfrauen stufen sich auf einer politischen Links-Rechts-Skala weiter links ein als alle anderen Gruppen. Während die ostdeutschen Männer sich in den letzten 10 Jahren zunehmend weiter rechts sehen, schätzt sich die Ostfrau stabil im Schnitt etwas links der Mitte ein.

Die Teilnahme an politischen Partizipationsformen, wie Demonstrationen oder Diskussionsrunden, war für Ostfrauen lange Zeit selbstverständlicher als für Frauen aus dem Westen. Doch mittlerweile geben Ostfrauen am seltensten an, sich politisch zu engagieren. Nur jede Fünfte Ostfrau denkt, dass sie in einer politischen Gruppe aktiv werden könne. Ihr politisches Interesse ist vergleichsweise gering. Sie halten Politik häufiger als westdeutsche Frauen oder Männer für zu komplex. Dabei fühlen sie sich politisch vergleichsweise schlecht vertreten und sind unzufrieden mit der Arbeit der Regierung und mit der Demokratie in Deutschland.

LINKS-RECHTS-SELBSTEINSTUFUNG, BEFRAGTER

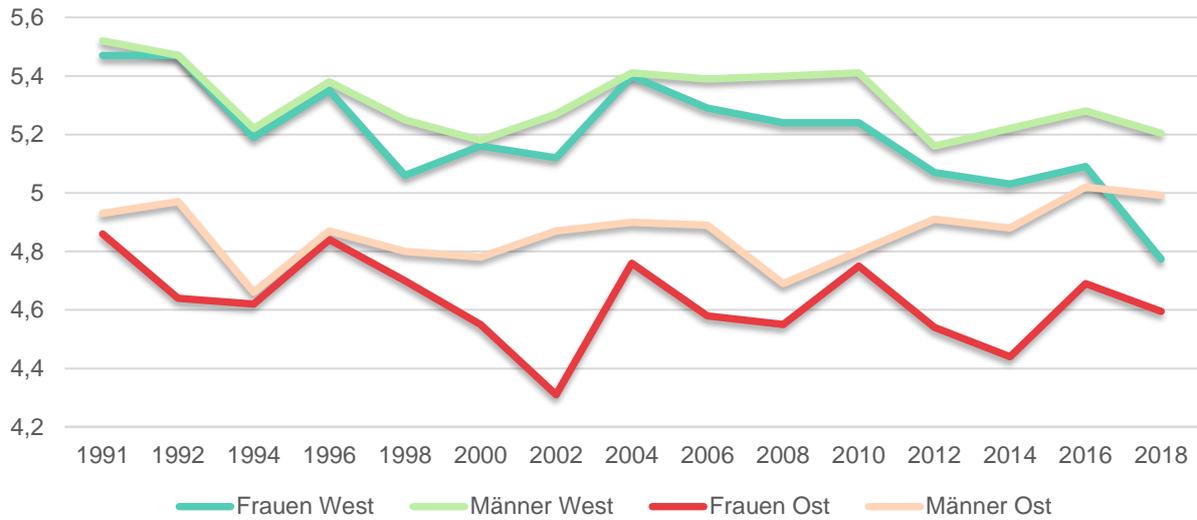


Abbildung 29

1 links ... 2 ... 3 ... 4 ... 5 ... 6 ... 7 ... 8 ... 9 ... 10 rechts

KANN IN POLITISCHER GRUPPE AKTIV WERDEN Zustimmung

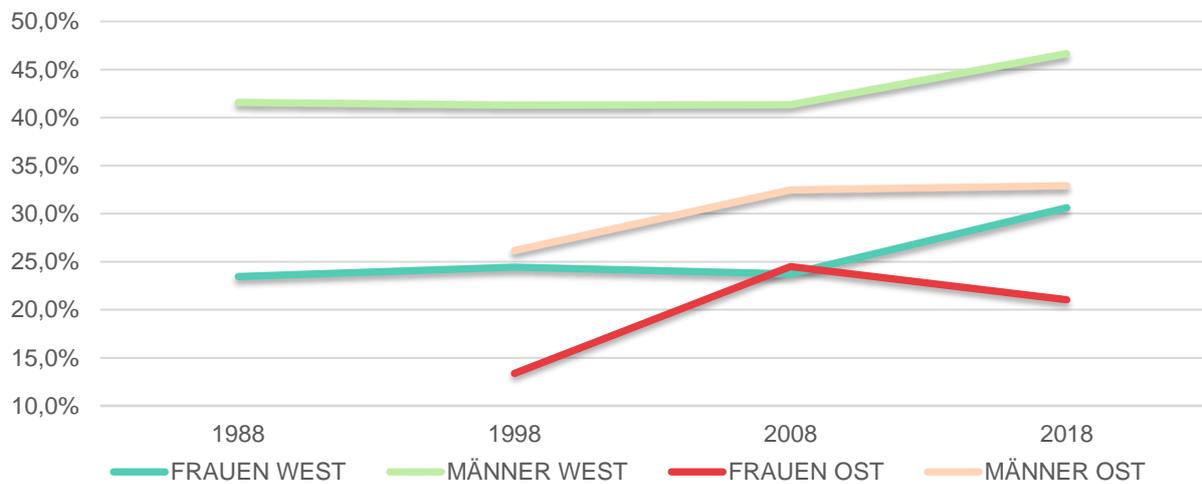


Abbildung 30

POLITIK IST ZU KOMPLEX FÜR MICH Zustimmung

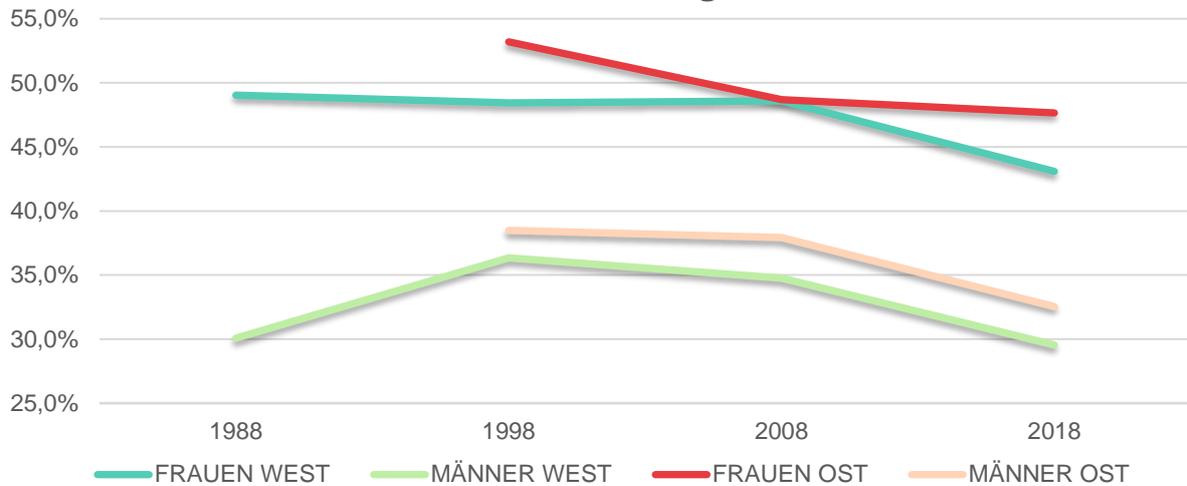


Abbildung 31

Nur jede vierte Ostfrau gibt an, dass sie sich stark für Politik interessiert, so wenige wie in keiner anderen Gruppe - Tendenz allerdings steigend. In etwa gleich viele geben an, dass sie sich wenig oder überhaupt nicht für Politik interessieren - Tendenz sinkend. Insgesamt formulieren Frauen ein deutlich geringeres politisches Interesse als Männer.

POLITISCHES INTERESSE, BEFRAGTER Sehr Stark + Stark

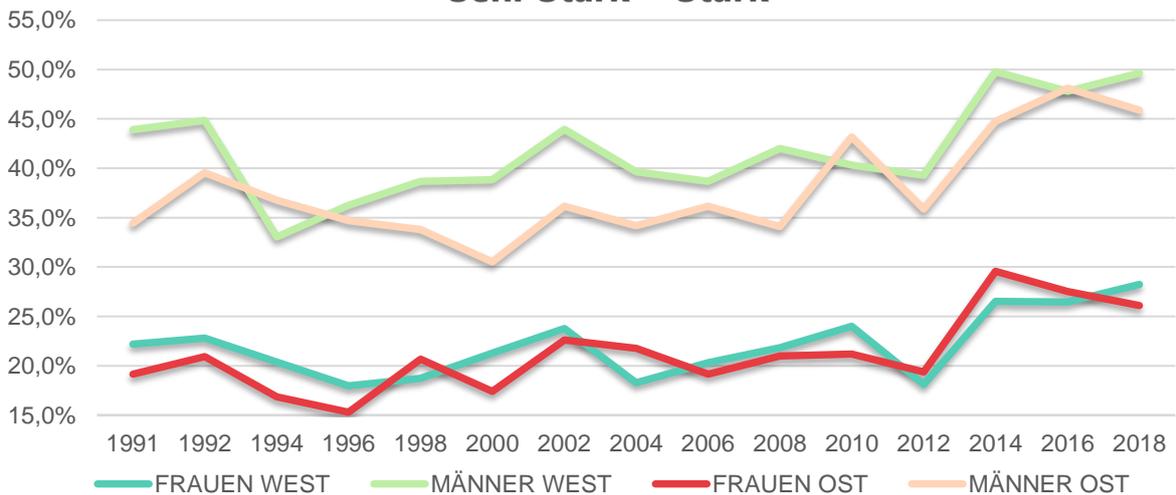


Abbildung 32

HABE AN GENEHMIGTER DEMO TEILGENOMMEN

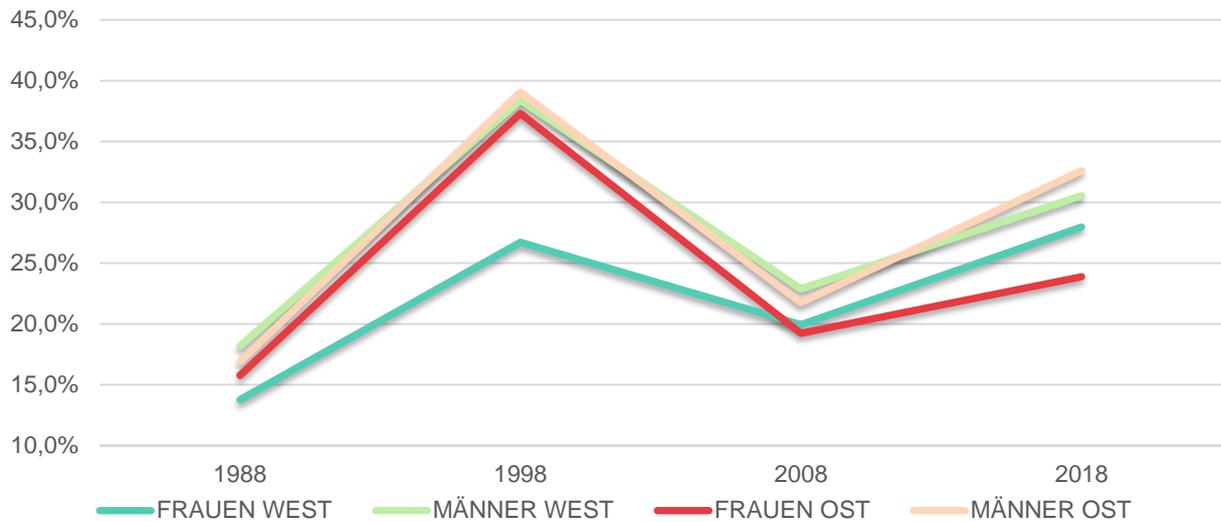


Abbildung 33

DEMONSTRATION BEI UNZUFRIEDENHEIT

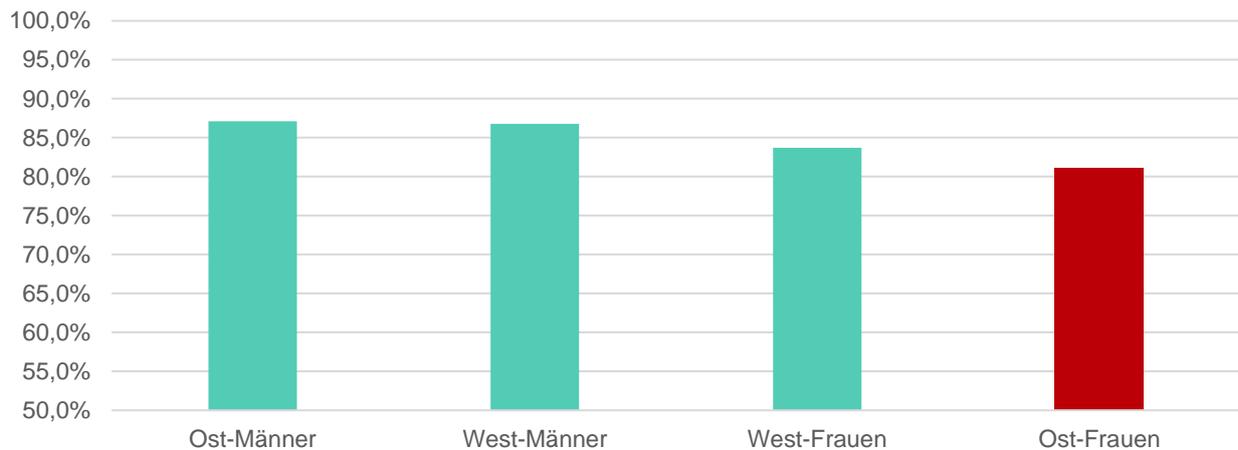


Abbildung 34

Die Ostfrauen sind im Schnitt am wenigsten mit der Demokratie in Deutschland zufrieden und das seit Jahrzehnten. Die Lücke zwischen Ost und West ist vor allem in dieser Frage sehr groß.

Ein alternatives Demokratieverständnis der Ostfrauen wird zum Beispiel daran deutlich, dass mehr als die Hälfte der Meinung sind, dass es nicht Aufgabe der Opposition sei, die Regierung zu kritisieren, sondern ihre Arbeit zu unterstützen.

ZUFRIEDEN MIT DER DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND?

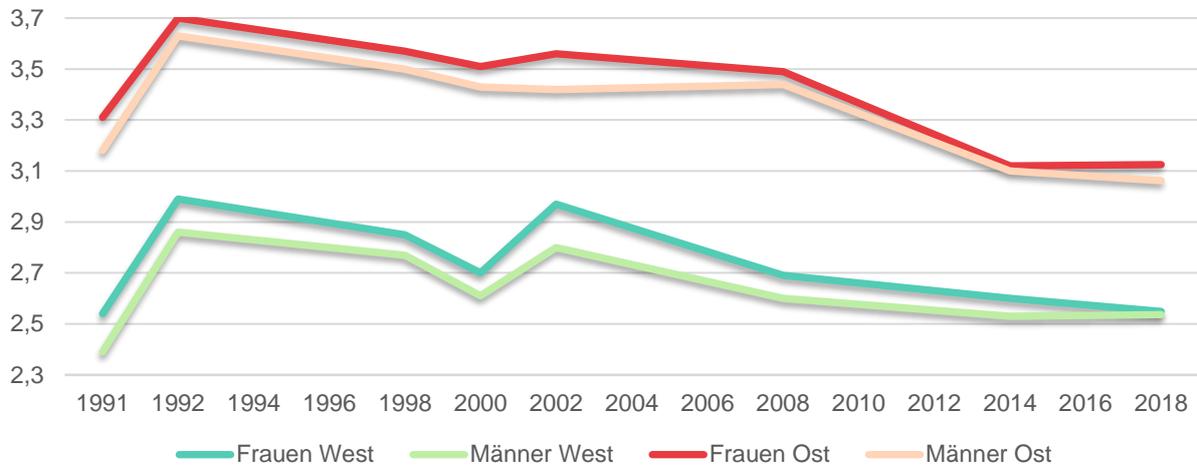


Abbildung 35 1 Sehr zufrieden 2 Ziemlich zufrieden 3 Etwas zufrieden 4 Etwas unzufrieden 5 Ziemlich unzufrieden 6 Sehr unzufrieden

1991 bis 2000 waren Ost- und Westdeutsche in etwa gleich (un-)zufrieden mit den Leistungen der Bundesregierung. Doch 2018 (und auch schon 2008) gehen die Werte deutlich auseinander: Die ostdeutschen Frauen und Männer sind jetzt deutlich unzufriedener als die Westdeutschen.

ZUFRIEDEN MIT DER LEISTUNG DER BUNDESREGIERUNG?

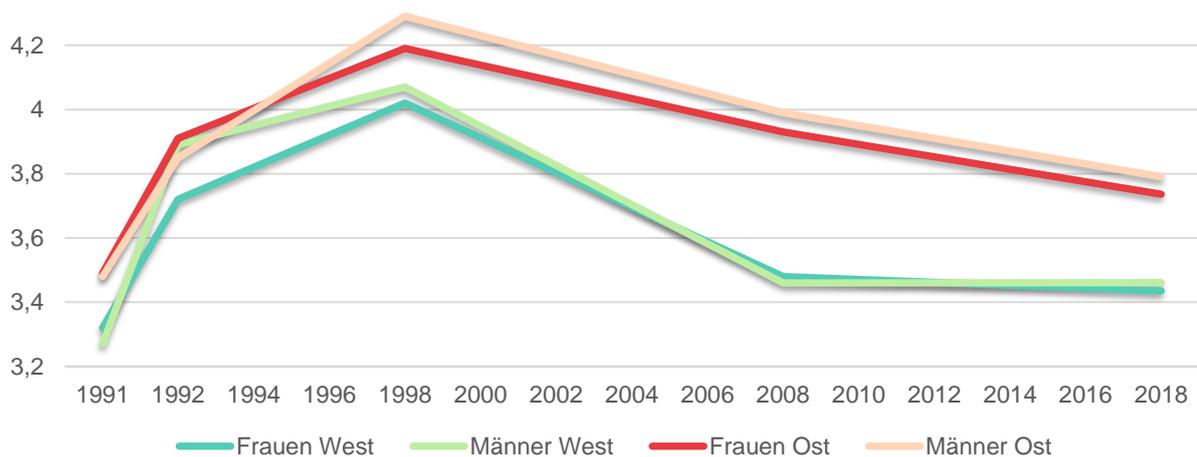


Abbildung 36 1 Sehr zufrieden 2 Ziemlich zufrieden 3 Etwas zufrieden 4 Etwas unzufrieden 5 Ziemlich unzufrieden 6 Sehr unzufrieden

DIE POLITIKER KÜMMERN SICH NICHT VIEL DARUM, WAS LEUTE WIE ICH DENKEN.

Zustimmung

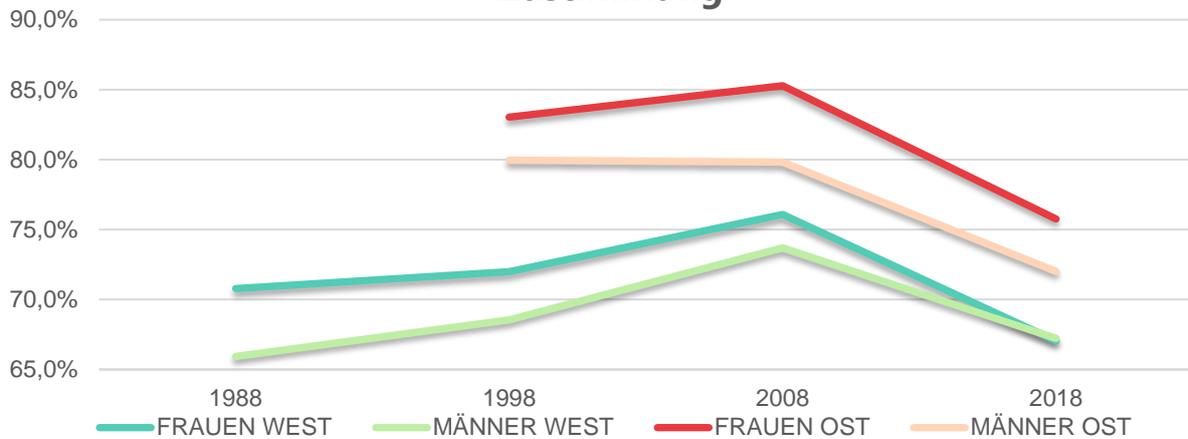


Abbildung 37

8. Vertrauen in die Institutionen

Das Vertrauen der Ostfrauen in politische Institutionen, in die Medien und Wissenschaft ist vergleichsweise niedrig. Tatsächlich ist nur das Vertrauen in die Universitäten und ins Fernsehen bei Ostfrauen auf dem gleichen Niveau wie bei westdeutschen Frauen und Männern. Die Ostfrauen sind den Medien gegenüber weniger kritisch eingestellt als die Ostmänner.

Doch das Vertrauen stieg gegenüber der Polizei, der Justiz, der Bundesregierung, dem Bundestag und den Parteien. Es stagnierte auf hohem Niveau gegenüber den Universitäten und auf niedrigem Niveau gegenüber dem Zeitungswesen und dem Europäischen Parlament. Das Vertrauen ins Gesundheitswesen und ins Fernsehen ließ allerdings nach.

Das Vertrauen in die Institutionen unterliegt gesamtdeutschen Trends. Ostdeutsche Männer und Frauen konnten nie zu den Werten der Westdeutschen aufschließen. Im Gegenteil: Nachdem das Vertrauen 2002 bei allen Gruppen stark fiel, erreichten Westdeutsche zügig wieder hohe Vertrauenswerte gegenüber den Institutionen, während die Werte der Ostdeutschen stets dahinter zurück blieben. 2018 ist der Abstand zwischen Ost und West bemerkenswert - unabhängig vom Geschlecht. Das Vertrauen der Ostdeutschen in die Institutionen ist heute trotzdem so hoch wie nie zu vor.

VERTRAUEN: Ost-Frau Vergleich zwischen Institutionen

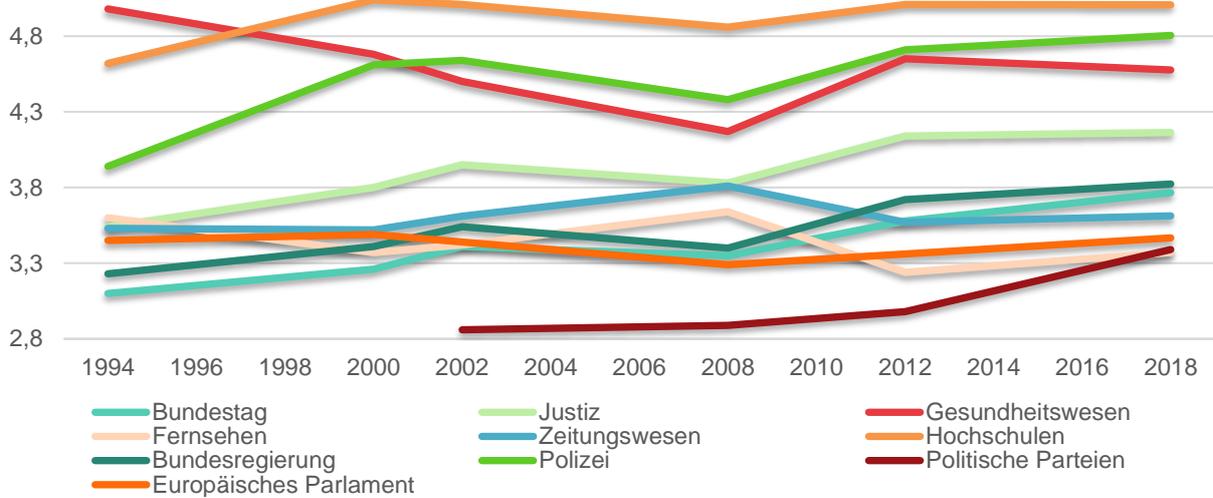


Abbildung 38 1 überhaupt kein Vertrauen ... 2 ... 3 ... 4 ... 5 ... 6 ... 7 sehr großes Vertrauen

VERTRAUEN: Bundestag

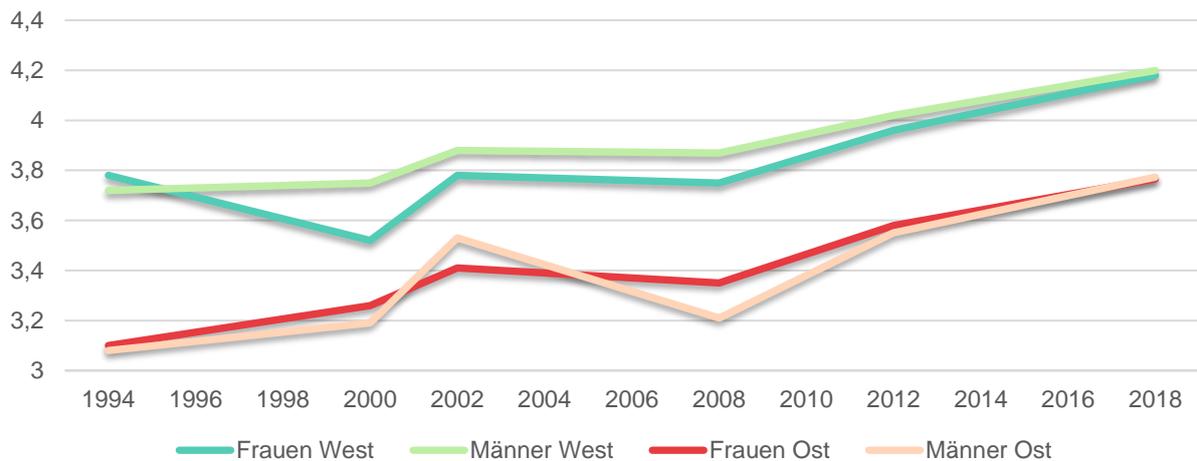


Abbildung 39 1 überhaupt kein Vertrauen ... 2 ... 3 ... 4 ... 5 ... 6 ... 7 sehr großes Vertrauen

VERTRAUEN: Institutionen Mittelwert

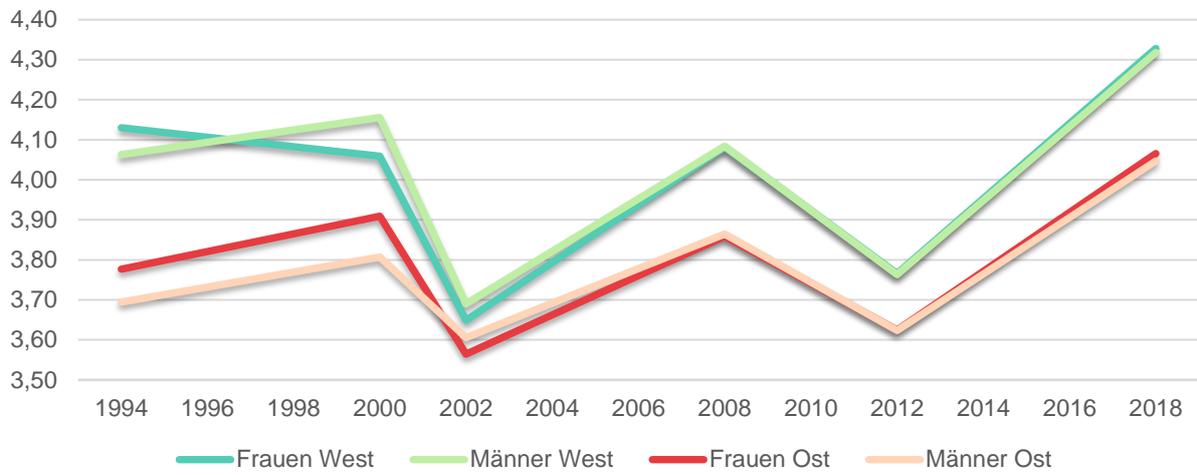


Abbildung 40

1 überhaupt kein Vertrauen ... 2 ... 3 ... 4 ... 5 ... 6 ... 7 sehr großes Vertrauen

Quellenverzeichnis

- BMFSFJ (Hrsg.): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht. Gutachten der Sachverständigenkommission, 2011, S. 53ff.
- BMFSFJ (Hrsg.): 25 Jahre Deutsche Einheit. Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit in Ostdeutschland und Westdeutschland, 2015.
- Bürklin, Wilhelm/Rebenstorf, Hilke u.a.: Eliten in Deutschland – Rekrutierung und Integration, 1997.
- Engler, Wolfgang/Hensel, Jana: Wer wir sind. Die Erfahrung, ostdeutsch zu sein, Berlin, 2018.
- Hartmann, Michael, Weiß, männlich, bürgerlich und westdeutsch, In: Tickt der Osten wirklich anders? Böll Thema 19-1, Das Magazin der Heinrich-Böll-Stiftung, 2019, S12-13.
- Hoffmann-Lange, Ursula: Eliten, Macht und Konflikt in der Bundesrepublik. Opladen, 1992.
- Holtmann, Everhard/Jaeck, Tobias: Was denkt und meint das Volk? Deutschland im dritten Jahrzehnt der Einheit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 65. Jahrgang, 33-34/2015, S. 35-45.
- Jacobs, Olaf/Bluhm, Michael: Wer beherrscht den Osten? Ostdeutsche Eliten ein Vierteljahrhundert nach der deutschen Wiedervereinigung, 2016.
- Kollmorgen, Raj: Aus dem Osten an die Spitze? In: Berliner Debatte Initial e.V.: Berliner Debatte Initial, 2/2015.
- Nickel, Hildegard Maria: Die „Frauenfrage“ in Ost und West – Arbeitsmarkt und Geschlechterpolitik: Der Lebenszyklus von Frauen findet wenig Beachtung, in: Lorenz, Astrid (Hrsg.): Ostdeutschland und die Sozialwissenschaften. Bilanz und Perspektiven 20 Jahre nach der Wiedervereinigung, 2011.

Das Projekt „Ostfrauen“
ist eine Koproduktion der Hoferichter & Jacobs GmbH
im Auftrag von rbb und MDR.

Die wissenschaftliche Kommentierung der Daten des ALLBUS 2018 wurde im Rahmen des Projekts erstellt von:

Prof. Dr. Hildegard Maria Nickel
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Sozialwissenschaften – Soziologie der Arbeit und Geschlechterverhältnisse
Tel. 030 2794682
E-Mail: nickel@sowi.hu-berlin.de

Martin Kopplin, MA.
Hoferichter & Jacobs Film- und Fernsehproduktion
Gesellschaft für audiovisuelle Medien und Kommunikationstechnologien mbH
Tel. 0341 30397703
www.hoferichterjacobs.de
E-Mail: m.kopplin@hoferichterjacobs.de

Ansprechpartner für das Gesamtprojekt:
Prof. Olaf Jacobs
Tel. 0341 2413852
E-Mail: o.jacobs@hoferichterjacobs.de

in Zusammenarbeit mit dem
Forschungsdatenzentrum ALLBUS
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Stand: 28. Februar 2019

Quellennennung: Ostfrauen/Hoferichter & Jacobs 2019

www.ostfrauen.org